Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Oehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 89. Mittwoch, 17. April 1907.

Tageschau.

* Im preußischen Abgeordnetenhause gab Minister von Studt eine Erklärung über die geplante Mädchenschulreform ab.

* Das neue Sekundärbahngesetz ist dem Abgeordnetenhause zugegangen.

* Der gemeinsame Ausschuß der drei vereinigten entschieden liberalen Parteien hat sich konstituiert.

Der 24. Kongreß für Innere Medizin ist in Wiesbaden mit einer Rede des Professors E. v. Leyden-Berlin eröffnet.

Dr. Theodor Barth hat die von ihm geplante Amerikafahrt angetreten.

* In der am 17. April stattfindenden Landtagswahl im Kreise Niederbarnim ist Dr. Schnepp, Erziehungsinspektor in Wuhlgarten, gemeinsamer Kandidat der Freisinnigen und Nationalliberalen.

Die Observatorien in Potsdam und Hamburg signalisierten heftige Erdbeben.

Der Papst sprach sich beim Konsistorium sehr scharf gegen die Kirchenpolitik der französischen Regierung aus.

In London wurde die britische Kolonialkonferenz eröffnet.

* König Leopold von Belgien inszenierte einen „Staatsstreich".

* Die Trennung Oesterreichs von Ungarn schreitet unaufhaltsam weiter.

* In der russischen Reichsduma sind die Monarchisten auf 7 Mitglieder zusammengeschmolzen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

REICHSTAG

Man munkelt, daß der Reigen der sozialpolitischen Redner „schon" heute, am Dienstag, geschlossen werden soll — der Gedanke ist zu schön, um glaubhaft zu sein! Und vorläufig sind die Schleusen mehr oder weniger großer Beredsamkeit noch weit geöffnet, und der Strom weisheitsvoller Reden rauscht mächtig wie am ersten Tage . . . Und inzwischen wirds im Hause selbst immer leerer und leerer. Als gestern Abg. Horn (Soz.) seine alljährliche Klagerede über die Verhältnisse der Glasarbeiter anstimmte, waren kaum ein Schock Volksvertreter zugegen. Etwas lebhafter wurde es bei den Ausführugen des Abg. Dirksen (Rp.), der einen scharfen Ritt gegen die Sozialdemokratie unternahm. Graf Posadowsky gab die Erklärung ab, er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Schutz der Arbeitswilligen durch Sondergesetze nicht zu erreichen sei, sondern daß dafür die bestehenden Strafbestimmungen ausreichten. Der Syndikus des Werkmeisterverbandes, Abg. Potthoff (fr. Vg.), behandelte die Verhältnisse der Privatbeamten. Abg. Junck (ntl.), der Sieger von Leipzig, verbreitete sich über die Auswüchse, die das Ausverkaufswesen und der unlautere Wettbewerb immer mehr hervorbringe. Der einzige Weise, den der Reichstag noch beherbergt, trug die Geschichte der Maßregelung eines Beamten vor, die angeblich wegen dessen welfischer Gesinnung erfolgt sei. Der christliche Arbeiterführer Schiffer (Ztr.) polemisierte in seiner Jungfernrede gegen die unsoziale Haltung der Sozialdemokratie.

Sitzungsbericht.

In fortgesetzter Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern führte

Abg. Horn-Sachsen (Soz.) aus, in der Glasindustrie werden die Arbeiter vielfach entlassen und auf schwarze Listen gesetzt, weil sie sozialdemokratisch organisiert seien. Redner befürwortete eine Resolution, worin für die Arbeiter in Glashütten eine Beschränkung der Arbeitsschicht auf acht Stunden und die Sonntagsruhe verlangt wird. Die Nachtarbeit müsse vollständig verboten werden.

Abg. v. Dirksen (Rpt.) bemerkte, die Flut von sozialpolitischen Resolutionen, die auf den Reichstag niedergegangen seien, zeige, daß der neue Reichstag mit sozialpolitischem Oel gesalbt sei, wie keiner seiner Vorgänger. Man müsse ohne Rücksicht auf die extreme Partei vorgehen, der man es doch nie recht mache. Das Reichsamt des Innern sei sicher nicht schuld an einem langsamen Tempo; da müsse man fragen, ob nicht auch der Reichstag etwas Schuld habe. Die hohen Ideale Naumanns würden niemals erreicht werden. Der Mittelstandsbewegung und der Handwerkerfrage stimme seine Partei zu. Die preußischen Submissionsbedingungen seien leicht auf das ganze Reich zu übertragen. Redner polemisierte dann auf Grund einiger gegen ihn gerichteten Artikel des Vorwärts gegen die sozialdemokratische Partei und einzelne Abgeordnete. Dem Abg. Bebel rate er, sich nicht Stadthagen zum Muster zu nehmen, der wohl in Getreidespekulationen und zur Aufstellung von Liquidationen als Muster gelten könne, nicht aber im guten Tone. Redner schloß mit dem Wunsche, daß Graf Posadowsky die Erfüllung seines Programms und die erfolgreiche Bekämpfung der Auswüchse der Sozialdemokratie erlebe.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erklärte, jeder verständige Mensch werde den Terrorismus gegen die Arbeitswilligen verurteilen. Es sei auch schwer, da vorzugehen, weil weder ein Kläger, noch weniger ein Zeuge vorhanden sei. So zerrinne oft die Sache unter den Fingern. Die Geschädigten mögen sich zusammentun und gegen ungesetzlichen Zwang Front machen und den Schutz des Staatsanwalts und der Polizei in Anspruch nehmen. Der Schutz der Arbeitswilligen könne nur gewährleistet werden aufgrund des allgemein geltenden und gegen jeden anwendbaren Strafgesetzbuchs.

Abg. **Dr. Potthoff** (Hosp. d. Freis. Vgg.) meinte, die Sozialpolitik müsse möglichst wenig von Parteiinteressen getrübt werden. Die Statistik über die Lage der Privatbeamten gebe kein klares Bild, da nur die organisierten Angestellten befragt worden seien, nicht aber ihre Gesamtheit. Den angekündigten Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb begrüße seine Partei mit Genugtuung. Die Konkurrenzklausel müsse beseitigt werden.

Abg. **Dr. Junck** (Natlib.) erörterte die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Im Interesse des Mittelstandes würde es liegen, die Ausverkäufe überhaupt zu verbieten und bei den schwindelhafteu Ausverkäufen auf Freiheitsstrafen zu erkennen. Zu befürworten sei die Errichtung eines Reichsarbeitsamts. Redner erörterte alsdann die Schiffahrtsabgaben. Die Verhandlungen in den einzelnen Bundesstaaten über diese Fragen wirkten sonderbar; die deutschen Ströme müßten freibleiben; die Schiffahrtsabgaben widersprächen der Verfassung.

Abg. **Götz v. Olenhusen** (Hosp. d. Ztr.) beschwerte sich über die Maßregeln eines Beamten wegen seiner Tätigkeit bei den letzten Wahlen.

Abg. **Schiffer** (Ztr.): Den Terrorismus bekämpfe seine Partei, von welcher Seite er auch komme. Wenn es nicht zu einer großen nationalen Arbeiterorganisation komme, dann würden die Erfolge des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie nur Scheinerfolge zeitigen.

Abg. **Raab** (Wirtsch. Vgg.) erwiderte auf die früheren Ausführungen Dr Semlers über die hamburgischen Hafen- und Arbeitsverhältnisse. Die Reeder seien in ihren Ansprüchen ziemlich die rückständigste Gesellschaft in dem Vaterlande; sie verweigerten den Offizieren, was sie keinem Arbeiter verweigerten.

Persönlich wandte sich

Abg. **Stadthagen** (Soz.) gegen den Abg. v. Dirksen wegen der ihm zugeschriebenen Getreidespekulationen und Aufstellungen von Liquidationen und nannte sie feige Verdächtigungen. (Glocke des Präsidenten.)

Der **Präsident** erteilt dem Redner wegen des letzten Ausdrucks einen Ordnungsruf.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Hue, Bebel, Dr. Semler und v. Dirksen wird die Weiterberatung um 8¼ Uhr abends vertagt.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Das Haus setzte gestern die zweite Lesung des Kultusetats beim Kapital „Höhere Lehranstalten" fort.

Kultusminister **Dr. v. Studt** verlas zunächst eine Darlegung über den gegenwärtigen Stand der Reform des höheren Mädchenschulwesens.

Der Entwurf knüpft an die ministeriellen Bestimmungen für das höhere Mädchenschulwesen von 1894 an. Die bedeutsamste Aenderung des Lehrplans wird darin liegen, daß in den höheren Mädchenschulen gegenüber der bisher im Vordergrund stehenden ästhetischen und Gefühlsbildung größeres Gewicht auf die Verstandsbildung gelegt werden soll. Deshalb soll im deutschen und fremdsprachlichen Unterricht die Grammatik mehr betont werden als bisher, ohne daß die bisherigen Ziele für die Literaturkenntnis und den mündlichen Gebrauch der fremden Sprache herabgesetzt werden. Aus demselben Grunde soll durch Einführung des mathematischen Unterrichts den höheren Mädchenschulen eine erweiterte Aufgabe zugewiesen werden. Den Mittelpunkt werden aber nach wie vor Religion und Deutsch bilden; die intellektuelle Bildung soll in keiner Weise einseitig bevorzugt werden. In Abweichung von den Vorschriften von 1894 soll die 10klassige neben der 9klassigen Schule als Norm gelten. Außerdem ist eine sehr wichtige Neuordnung der Weiterführung der Bildung nach Abschluß der höheren Mädchenschule in Aussicht genommen in zweierlei Richtungen. Einerseits sollen die sich anschließenden Fortbildungsanstalten denjenigen Mädchen, welche keinen selbständigen Beruf ergreifen, Gelegenheit zur Erweiterung und Vertiefung ihrer Bildung geben, so daß sie verständnisvolle Gefährten eines gebildeten Mannes und einsichtsvolle Erzieherinnen werden können. Anderseits sollen die Fortbildungsanstalten die Vorbereitung zum höheren Lehrerinnenberuf und in besonderen Klassen auch die Erlangung der Universitätsreife zum Ziele haben. Die zuerst erwähnten Anstalten, die zum Hausfrauen- und Mutterberuf vorbereiten, erhalten den Namen Lyceum. Hier werden abgehalten Haushaltungskurse mit Führung der Küche und der Hauswirtschaft, Kindergarten, Unterweisung in der Gesundheitslehre, Kleinkinderpflege, Beschäftigung mit Samariterkursen, Besichtigung von Anstalten zur Wohlfahrtspflege und dergleichen. Weiter ist für diese Frauenschule eine organische Verbindung mit dem Lehrerinnenseminar in Aussicht genommen, durch besondere Pflege des pädagogischen Unterrichts. Die Ausbildungszeit soll vier Jahre betragen, drei Jahre für die wissenschaftliche und ein Jahr für die praktische Ausbildung. Die Prüfungsordnungen sollen vereinfacht werden. Zur Vorbereitung auf das Universitätsstudium sollen besondere Fortbildungsanstalten, die den Namen Studieanstalten führen, dienen. Diese werden sich an die oberste Klasse der 9klassigen höheren Mädchenschule erster Ordnung anschließen. Die guten Erfahrungen, die bei den Reformschulen gemacht worden sind, beweisen, daß die Ausbildung in fremden Sprachen sich im vorgeschritteneren Alter in wenigen Jahren nachholen läßt. Die Unterrichtsverwaltung nimmt an, daß die Ausgestaltung der Lyceen eine besonders starke Anziehungskraft ausüben und so eine Ueberfüllung der Studienanstalten vermeiden werde.

Abg. **v. Heydebrand** (Kons.) erklärte, die Forderung, den Mädchen eine höhere geistige Bildung zu gewähren, sei durchaus berechtigt, doch dürfte die Vorbereitung der Mädchen für ihren eigentlichen Beruf als Hausfrauen nicht vernachlässigt werden.

Die Abgg. **Dittrich**-Braunsberg (Ztr.) **Ramdohr** (Natl.) **Eickhoff** (frs. Vpt.) und **Arendt** (freikons.) begrüßen gleichfalls die Reform der höheren Mädchenschulen, und glauben, daß sie geeignet sei, unsere höheren Mädchenschulen mit neuem Geiste zu erfüllen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen sprachen sich mehrere Redner für eine weitere Ausgestaltung der Reformschulen aus, namentlich in kleineren Städten, sowie für bessere Berücksichtigung des neusprachlichen und deutschen Unterrichts worauf

Kultusminister **Dr. v. Studt** erwiderte, daß man jetzt mehr als früher bemüht sei, den Schülern im mündlichen Gebrauch der fremden Sprachen eine größere Festigkeit zu geben. Die humanistischen Gymnasien gewährten unserer Jugend eine logische Schulung, um die uns das Ausland beneide.

Abg. **Dr. Eckels** (ntl.) befürwortete die Festlegung des Ostertermins auf einen bestimmten Sonntag.

Ein **Regierungskommissar** bezeichnete die Anregung des Vorredners als dankenswert. Bisher habe aber noch niemand den Mut gefunden, sie durchzuführen.

Darauf vertagte das Haus die Weiterberatung.

DEUTSCHES REICH

Der gemeinsame Ausschuß der vereinigten drei liberalen Parteien trat im Reichstag unter Vorsitz des Abg. Dr. Müller-Sagan zu seiner Konstituierung zusammen. Es fand eine Verständigung dahin statt, daß der gemeinsame Ausschuß aus 8 Mitgliedern der Freisinnigen Volkspartei und je 4 Mitgliedern der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei bestehen soll. Den Vorsitzenden stellt die Freisinnige Volkspartei, die Stellvertreter die Freisinnige Vereinigung, bezw. die Deutsche Volkspartei. Nur über Fragen der Geschäftsordnung hat die Mehrheit der erschienenen Mitglieder des Ausschusses zu entscheiden. Zu allen sonstigen Beschlüssen des Ausschusses ist die Uebereinstimmung der sämtlichen vertretenen Parteien erforderlich. Der Ausschuß ist beschlußfähig bei Anwesenheit von mindestens 9 Mitgliedern. Die Einberufung des Ausschusses erfolgt durch den Vorsitzenden. Sie muß erfolgen, wenn eine der drei Parteien einen dahingehenden Antrag stellt unter Mitteilung des Gegenstandes der Tagesordnung. Tagesordnung und Verhandlungen des Ausschusses sind vertraulich zu behandeln, bis ein Einverständnis darüber erzielt worden ist, was davon publiziert werden soll. Die Parteileitungen sollen den Organisationen ihrer Partei empfehlen, bei allen politischen Aktionen vor etwaigen Vereinbarungen mit andern liberalen Gruppen mit den Organisationen der an den Frankfurter Beschlüssen beteiligten Parteigruppen Fühlung zu nehmen.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hielt in Berlin eine Sitzung ab, der auch der Senior der Partei, Abg. Exzellenz Hobrecht, beiwohnte. Durch Zuruf wurden die bisherigen Vorsitzenden: Bassermann (1. Vorsitzender), Dr. Friedberg, dessen Stellvertreter, und Dr. Geiger-Erlangen wiedergewählt.

Reichstagsersatzwahlen. Für die Reichstagsersatzwahl in Schleiden-Malmedy an Stelle des Prinzen Arenberg hat das Wahlkreiskomitee des Zentrums einstimmig den Landtagsabg. Regierungsrat Fervers in Düsseldorf angestellt. — Für die Reichstagsersatzwahl in Glauchau-Meerane beabsichtigen die Antisemiten einen eigenen Kandidaten aufzustellen in der Person des Rechtsanw. Kohlmann.

Ueber die neue Reichsanleihe haben der Präsident der Reichsbank und die Vertreter Berliner Großbanken eine Vorbesprechung gehabt, ebenso über eine neue preußische Anleihe. Es wird jetzt mit einem Gesamtbedarf von 500 Millionen Mark und mit einer Verzinsung zu 4 Prozent gerechnet.

Eisenbahnvorlage. Die dem Abgeordnetenhause zugegangene Eisenbahnvorlage verlangt insgesamt 222 Millionen Mark. Darunter befinden sich Nebeneisenbahnen: 1. Von Nikolaiken in Ostpreußen nach Arys 3 264 000 Mk.; 2. von Friedland in Ostpreußen nach Bartenstein 2 900 000 Mk.; 3. von Schlawe nach Stolpmünde 4 500 000 Mk.; 4. von Schneidemühl nach Czarnikau 4 550 000 Mk.; ferner zur Anlage eines neuen Gleises auf der Strecke Stendza-Summin 403 000 Mk.

Ein „kommender" Mann. Der „Fränk. Kur." teilt mit, „daß v. Lucanus, der Leiter des kaiserlichen Zivilkabinetts, die Person war, die Herrn Adickes nach Berlin berief und mit ihm verhandelte, und da v. Lucanus nicht aus eigenem Antriebe, sondern nur auf kaiserlichen Wunsch derartige Verhandlungen geführt haben kann, so darf man immerhin Adickes als einen der Männer betrachten, die „kommen" werden, wenn nicht bald, so doch in absehbarer Zeit". Der Gewährsmann des „Fränk. Kur." ist der Meinung, daß Adickes Nachfolger des Grafen Posadowsky werde und daß die große Rede des jetzigen Staatssekretärs des Innern im Reichstage über sein sozialpolitisches Programm als eine Abschiedsrede aufzufassen sei.

Geistliche Schulaufsicht. Die wegen Wahlagitation dem katholischen Pfarrer in Dusemond bei Koblenz entzogene Ortsschulinspektion ist von der Regierung diesem wieder übertragen worden.

Besondere Fernsprechabteilungen sind im Heere gebildet worden. Jedes Generalkommando und jede Division erhält eine.

Gegen die Mühlenumsatzsteuer haben sich 60 Handelskammern, dafür nur 5 ausgesprochen.

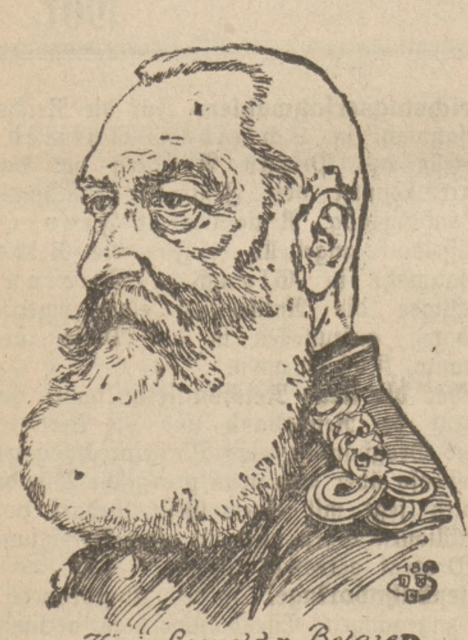
AUSLAND

* **Die Trennung Oesterreichs und Ungarns** eilt mit Riesenschritten der vollständigen Verwirklichung entgegen. Budapester Blätter melden, daß die ungarische und die österreichische Regierung über die wesentlichsten Punkte des Ausgleiches eine Vereinbarung getroffen haben. Der „Pester Lloyd" meldet, daß gemäß dem Uebereinkommen zwischen Ungarn und Oesterreich nach dem Jahre 1917 die Zölle in Höhe eines Drittels der ausländischen Vertragszölle eingehoben werden sollen. Schon vom Jahre 1908 an werde Ungarn in betreff der indirekten Steuern selbständig vorgehen. Ueber andere Punkte des Ausgleiches werde die Verhandlung fortgesetzt. Einen „Ausgleich" kann man das wohl kaum noch nennen.

* **Aus Rußland.** Unter den rechtsstehenden Parteien der Duma ist es zu einer Auseinandersetzung gekommen, die eine neue Gruppierung der Rechten zur Folge gehabt hat. Angesichts der auf den 15. April angesetzten Wahlen zur Agrarkommission der Reichsduma beschlossen die der Rechten angehörenden bäuerlichen Abgeordneten, da sie an der Agrarfrage mit den Führern der Rechten nicht einverstanden sind, für die Kommission ausschließlich bäuerliche Kandidaten zu wählen. Dieser Beschluß veranlaßte die Abgeordneten der Rechten, die Parteistärke zu prüfen. Die Mehrzahl der Abgeordneten der Rechten hatte sich eigenhändig im offiziellen Dumaregister bei der Partei der Gemäßigten eingetragen. Die neue

Umgruppierung des Flügels ergab folgendes Resultat: 40 Parteilose, 40 Oktobristen, 50 Gemäßigte und 7 Mitglieder der äußersten Rechten.

* **Ein „Staatsstreich".** Eine im Brüsseler „Journal officiel" veröffentlichte offiziöse Note teilt mit, daß den Präsidenten der beiden Kammern eine königliche Verordnung zugestellt worden sei, durch welche der Gesetzentwurf betreffend die Bergwerksarbeit] zurückgezogen wird. Da eine Untersuchungskommission zur Feststellung etwaiger Mißbräuche eingesetzt worden sei, habe die Regierung den Gesetzentwurf nicht länger aufrechthalten wollen, in den Bestimmungen eingeführt worden seien, die ihn vom allgemeinen Standpunkt aus für die Regierung unannehmbar zu machen schienen.


König Leopold v. Belgien

In sozialistischen Kreisen beabsichtigt man, Protestkundgebungen gegen die Zurückziehung des Gesetzentwurfs zu veranstalten. Bei einer in dem Kohlenbecken von Lüttich und dem Zentrum über die Frage des achtstündigen Arbeitstages veranstalteten Abstimmung wurden 32000 Stimmen mit ja und 220 mit nein abgegeben; 400 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Tatsächlich bedeutet das Vorgehen König Leopolds, durch das ein ungemein populäres, den Konservativen freilich verhaßtes Gesetz aus der Welt geschafft werden soll, einen Gewaltstreich, dessen mögliche Folgen sich nicht ohne weiteres voraussehen lassen. Es bezeichnet den Ernst der Lage, daß der König seinen Aufenthalt in Nizza abgebrochen hat, um nach Brüssel zurückzukehren.



Gollub. Genehmigt ist von der Regierung, daß die seit dem Bestehen der hiesigen höheren Knaben- und Mädchenschule an derselben unterrichtende Lehrerin Fräulein Günther die Leitung der Schule führt.

Briesen. Abgebrannt ist in Gr. Radowisk die dem Besitzer Kubczak aus Hohensalza gehörige Holländer Windmühle. Der Mühlenverwalter Lewandowski befand sich zur Zeit des Brandes auf einer Reise nach Hohensalza. – Erhängt hat sich in Arnoldsdorf eine Besitzerfrau aus einer benachbarten Ortschaft, als sie sich bei ihren Eltern zum Besuch aufhielt. Man hatte schon früher Anzeichen geistiger Störung an ihr bemerkt.

Danzig. Der erste wirtschaftswissenschaftliche Hochschulkursus, dessen Zustandekommen dem westpreußischen Bezirksverein deutscher Ingenieure zu verdanken ist, wurde in der Aula der Königlichen Technischen Hochschule durch eine Ansprache des Geheimen Regierungsrates Professor Dr. Krohn eröffnet. Als Vertreter der durch sie repräsentierten Behörden sprachen Oberpräsident v. Jagow und Oberbürgermeister Ehlers. Eine der am Kursus beteiligten Lehrkräfte, Dr. John, machte sich zum Sprecher des Verbandes Ostdeutscher Industrieller. Der Rektor der Hochschule, Professor v. Mangold, hieß die Lernbegierigen willkommen.

Allenstein. Zur Errichtung eines Denkmals für Nikolaus Coppernicus in Allenstein ist dem Ausschuß die Erlaubnis erteilt, eine Hauskollekte innerhalb des Regierungsbezirks Allenstein abhalten zu lassen.

Allenstein. Eingestürzt ist auf dem Gute Nickelsdorf beim Abbruch einer alten Scheune die Giebelwand vorzeitig, wobei der Arbeiter Skrzeppiki lebensgefährlich verletzt wurde.

Bischofstein. Verkauft hat Herr Glitza seine Brauerei an Brauereidirektor Grützbach aus Höhenhaus bei Mühlheim a. Rh. für 162500 Mk.

Wehlau. Weil sie kein Armengeld bekam, steckte die Ortsarme Heinrich aus Lindendorf einen Strohaufen in Brand. Die Frau stellte sich dann selbst der Polizei.

Pillau. Die Anlage einer Kanalisation für Pillau I und II ist aus technischen Gründen vorläufig fallen gelassen und das Wasserversorgungsvorhaben mindestens 2 Jahre vertagt. Es soll zuvor der Bau des Schullehrerseminars und die Gründung einer Glashütte abgewartet werden.

Königsberg. Durch einen schweren Unklücksfall hat eine Königsbergerin in Berlin ihr Leben eingebüßt. Die Lehrerin Frl. Gertrud Wolff von hier, die sich zum Besuch in Berlin aufhielt, wurde vor einigen Tagen von einem Automobil überfahren und ist an den Folgen der Verletzung gestorben. – Ein Opfer des Kolonialklimas ist Leutnant Ernst Pachnio, ein Sohn des Amtsrats Pachnio zu Dom-Barten, in Südwestafrika geworden. Er ist an Herzschwäche gestorben.

Eydtkuhnen. In Russisch-Wladislawowo (Neustadt bei Schirwindt) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Deshalb ist die Einfuhr von Geflügel, Milch, Heu und Stroh auf dem Landwege über Eydtkuhnen untersagt.

Hohensalza. Im Männergesangverein „Liedertafel" wurde Oberlehrer Becker zum Vorsitzenden und Mittelschullehrer Bartels znm Dirigenten gewählt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 63.

Rogasen. Die Kassenführung des Spar- und Darlehnsvereins Groß-Kroschin unterlag einer Nachprüfung seitens des Posener Landgerichts. Vor diesem Gericht hat sich der frühere Kassierer, Tischler Anton Piontkowski aus Groß-Kroschin auf die Anschuldigung, in 15 Fällen Gelder im Gesamtbetrag von über 2000 Mk. aus der ihm anvertrauten Kasse veruntreut und im eignen Nutzen vewendet zu haben, zu verantworten. Ferner wird ihm zur Last gelegt, in 6 Fällen Privaturkunden-Quittungen von Mitgliedern der Genossenschaft gefälscht zn haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis.

Landsberg a. W. Eingestürzt ist in der Strunkschen Ziegelei in Vietz ein 40 Meter langer Schuppen. Zwei Personen wurden getötet, mehrere leicht verwundet.

Gnesen. Der diesjährige Wojciechmarkt, der größte Perdemarkt an hiesigem Orte, beginnt offiziell am Montag und dauert bis einschließlich Mittwoch. In den Ställen und Geschäften wurde aber schon vorher lebhaft gehandelt. Der Markt ist diesmal ganz besondes stark beschickt. Russische Pferde, meist kräftig gebaute Tiere in gutem Futterzustande, sind in großer Zahl aufgetrieben. – Ueber Arbeiternot wird geklagt. Trotz der Tausende der russischen Arbeiter, die bei uns Arbeit suchen, sind in einzelnen Teilen des Reiches, speziell den an Rußland grenzenden, oft nur schwer Arbeiter erhältlich. So traf hier ein in Tilsit, also ganz in der Nähe der russischen Grenze wohnender Agent mit etwa 100 russischen Arbeitern ein, die er in Kreuzburg in Oberschlesien gedungen hat; er mußte also über 100 Meilen reisen, um aus dem Lande Arbeiter zu bekommen, in dessen unmittelbarer Nähe er selbst wohnt. – Eine Haussuchung wurde in der Redaktion des „Lech" abgehalten; ein Posten Druckschriften wurde beschlagnahmt.

Posen. Verurteilt wurde von der Strafkammer Propst Hertmanowski wegen Vergehens gegen den Kanzelparagraph und Aufforderung zum Schulstreik zu 3 Monaten Festungshaft.

Posen. Zigeunerschliche sind stets eigenartig. Neulich verrichtete der Zigeuner Heinrich Brzezinski, jetzt in Glowno, in der Dominikanerkirche anscheinend in tiefster Andacht versunken seine Gebete. Aber während er die Perlen des Rosenkranzes durch seine Finger gleiten ließ, dachte er an nichts weniger wie ans Beten. Er kniete in der Nähe des Opferkastens nieder, ließ heimlich einen mit Klebestoff bestrichenen Holzspan hineinleiten und zog ihn nachher ebenso heimlich wieder heraus. Nachdem er das dem Holze anhaftende Geld in seinen Taschen hatte verschwinden lassen, wiederholte er sein Manöver. Nicht lange jedoch sollte er sich des leicht erworbenen Geldes erfreuen. Er war von einem Kirchendiener beobachtet worden, wurde aus der Kirche hinausgeführt und von einem Schutzmann festgenommen. – Eine Leiche im Betstuhl ist das Neueste. Als ein Landwirt in der Dominikanerkirche seine Andacht verrichten wollte, fand er in dem Betstuhl die Leiche eines neu geborenen Kindes in Lumpen und Papier eingewickelt. Von der unnatürlichen Mutter fehlt jede Spur. – An Schlafsucht erkrankte nach einer Hochzeitsfeier die in den zwanziger Jahren stehende Lehrerin Huver und ist bisher nicht wieder erwacht. Die Bemühungen der Aerzte, ihr Nahrung zuzuführen, mißlangen bisher sämtlich.



Thorn, den 16. April.

– **Personalien.** Referendar Hans Mausolf aus Gnojau ist zum Gerichtsassessor ernannt. – Die Gerichtsaktuare Liebig beim Oberlandesgericht Marienwerder und Hotop beim Amtsgerichte in Elbing sind infolge ihrer Ernennung zu Provinzialsteuersekretären bei der Provinzialsteuerdirektion in Berlin aus dem Justizdienst entlassen. – Versetzt bezw. berufen sind die Oberlehrer: Brauckhoff vom Gymnasium zu Konitz, an das Gymnasium zu Danzig, Gizewski vom Gymnasium zu Strasburg an das Gymnasium zu Dt. Krone, Dr. Grack von der Realschule zu Danzig-Langfuhr an die Oberrealschule zu Elbing, Hermenau vom Realprogymnasium zu Goldap an die Oberrealschule zu St. Petri in Danzig, Professor Schneidemühl am Progymnasium zu Neumark an das Gymnasium zu Graudenz, Schweiger vom Gymnasium zu Strasburg an das Städtische Gymnasium zu Danzig, Sint vom Gymnasium zu Dt. Krone an das Gymnasium zu Konitz, Straede vom Gymnasium zu Anklam an die Realschule zu Danzig-Langfuhr. – Ernannt sind zu Oberlehrern: am Gymnasium in: Strasburg der Schulamtskandidat Dr. Barth, Marienwerder der Schulamtskandidat Reimer, Strasburg Schulamtskandidat Dr. Winderlich; an der Oberrealschule in Danzig (Oberrealschule zu St. Petri und Pauli) Schulamtskandidat Laackmann; am Progymnasium in Neumark der Schulamtskandidat Krumm; am Realprogymnasium in Zoppot Schulamtskandidat Arthur Turner; an der Realschule in Culm Schulamtskandidat Becker; Mewe Schulamtskandidat Herweg. Zum Zeichenlehrer: am Gymnasium in Konitz Zeichenlehrer Ernst Block in Königsberg i. Pr.; zu Vorschullehrern: am Realprogymnasium in Zoppot Volksschullehrer Truszynski und der Volksschullehrer Wittke, zum Seminar-Direktor am Schullehrerseminar in Löbau der bisherige Seminar-Oberlehrer Matzner in Brieg.

– **Berufszählung.** Der Bundesrat hat den 12. Juni als Stichtag für die Durchführung der vom Reichstag beschlossenen Berufs- und Betriebszählung festgesetzt. Die letzte Berufszählung hat am 14. Juni 1895 stattgefunden.

– **Ein Krematorium in Westpreußen.** Wie in der letzten Sitzung des Elbinger Feuerbestattungsvereins von dem Vorsitzenden, Dr. Lehder, mitgeteilt wurde, hat eine Elbinger Dame, die jetzt in Westindien weilt und eine überzeugte Anhängerin der Feuerbestattung ist, dem Verein testamentarisch 20000 Mark als Grundstock zum Bau eines Krematoriums zugewendet.

– **Betrieb von Schaukeln.** Bei dem Minister des Innern ist zur Sprache gebracht worden, daß die Vorkehrungen bei dem Betriebe von Schaukeln, insbesondere der sogen. russischen und amerikanischen Schaukeln, auf den Jahrmärkten, Kirchweih- und Schützenfesten und dergl. nicht immer mit genügender Vorsicht getroffen werden, um Gefahren für Leben und Gesundheit der die Schaukeln benutzenden Personen, sowie der Zuschauer vorzubeugen. Auch in den Beratungen des Landtags ist hierüber Klage geführt und auf eine Anzahl schwerer Unfälle hingewiesen worden, die sich in letzter Zeit bei der Benutzung derartiger Schaukeln zugetragen haben. Ein ministerieller Runderlaß empfiehlt daher den unterstellten Behörden, dem Betriebe der Schaukeln mit Rücksicht auf seine Gefährlichkeit besondere Aufmerksamkeit zu widmen und die Anwendung aller Sicherheitsmaßnahmen zu fordern, die geeignet erscheinen, Unglücksfällen nach Möglichkeit vorzubeugen.

– **Zur Erteilung des Zeichenunterrichts** in den gewerblichen Fortbildungsschulen hat der Minister für Handel und Gewerbe einen Erlaß bekannt gegeben, in dem es u. a. heißt: Die Kurse werden fortan zerfallen in Vorbereitungskurse, kleine Fachkurse und große Fachkurse. Die Vorbereitungskurse sind zur ersten Ausbildung aller Lehrer bestimmt und erstrecken sich auf Zirkelzeichnen, Projektionszeichnen, freies Zeichnen nach Gegenständen, sowie Aufnahme und Auftragen von Maßskizzen. Sie werden an dazu ausgewählten Gewerbe-, Handwerker- und Kunstgewerbeschulen stattfinden. Die kleinen Fachkurse sind in erster Linie für die Bedüfnisse der Lehrer bestimmt, die an Schulen mit beruflich gemischten Klassen zn unterrichten haben. Sie bezwecken eine Einführung in das Fachzeichnen der wichtigsten Gewerbe und in den Gebrauch der im Unterrichte zu verwendenden Lehrmittel. Sie sollen an Fachschulen, sowie an Handwerker- und Kunstgewerbeschulen (nach Umständen auch an größeren Fortbildungsschulen) abgehalten werden. Die großen Fachkurse sind für die Lehrer an den größeren, durchweg beruflich gegliederten Schulen bestimmt. Sie können im Etatsjahre 1907 noch nicht abgehalten werden. – Da die Unterweisung in den Zeichenkursen durchweg Einzelunterricht sein muß, sollen zu keinem Kursus mehr als 20 Teilnehmer einberufen werden.

– **Eine humoristische Statistik.** Ein gelegentlicher Mitarbeiter stellt uns folgende Auszüge aus Vereins- und Versammlungsberichten zur Verfügung, die wir ihrer Originellität wegen wiedergeben: Der Verband der Buchdrucker übt einen Druck auf die Prinzipale zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen aus. – Die Handlungsgehilfen haben in Erwägung gezogen, für ein angemessenes Gehalt, verkürzte Arbeitszeit (8 Uhr-Ladenschluß und vollständige Sonntagsruhe) einzutreten. – Mit ihrer Lohnbewegung haben die Schuhmacher diesmal Pech gehabt. – In einer Tischler-Versammlung erging sich der Verbandsagitator in – gelinde gesagt – ungehobelten Kraftausdrücken mit der Versicherung, daß die Gehilfen nicht auf den Leim eingehen und die seitens der Arbeitgeber gestellten Bedingungen akzeptieren werden. – Der Grund, den der Schneidermstr. H. für die sofortige Entlassung seines Gehilfen vor dem Gewerbegericht angab, war nicht stichhaltig. – Genosse Y., Ortsvorsitzender des Verbandes der Dachdecker, erklärte u. a.: „Wenn man den Herren nicht aufs Dach steigt, wird man nichts erreichen!" – Von einer Klempner-Versammlung heißt es: Zum Schluß wurden noch einige Seidel verlötet. – Der Schmiedegeselle Z. erklärte: „So beschlagen sind wir auch . . . " – Die Hoffnung der Schiffer ist zu Wasser geworden. – Der Schornsteinfeger N. war von einem Kollegen bei seinem Meister verschwärzt. – In der letzten Bäcker-Versammlung ging es heiß her . . . . Kollege Semmler empfahl warm ein Ausharren im Kampfe. – Im Seiler-Gewerbe macht sich eine Rückwärtsbewegung bemerkbar. – Aus einer Sattler-Versammlung: „ . . . . das ist ja unerhört, wir dürfen nicht aus unserer Haut Riemen schneiden lassen!" – Der Barbier-Verein hat in der neuen Verfügung ein Haar gefunden. – Maurer Duneit erklärte: „Da wollen die Meister hoch hinaus, aber wenn wir mal kamen . . . . " – „ . . . . Glasermeister Rohrbeck kann jetzt, nachdem er bei der Spekulation 42000 Mark gewonnen hat, durch andere Fenster schauen!" – „Wir dürfen nicht mehr am Alten kleben", meinte der Buchbinder A. – Der Förster B. hat mit seinem Antrag über das Ziel hinausgeschossen. – „Geben ist seliger denn nehmen", bemerkte Steuersekretär Nimmersatt.

– **Coppernicusverein.** In der gestrigen Monatsversammlung wurde beschlossen, am Mittwoch nach Pfingsten einen Ausflug nach Hohensalza zu unternehmen, sofern von der dortigen Salinenverwaltung die Besichtigung der Salinen erlaubt wird. Ferner hat sich der Verein bereit erklärt, die Abteilung für Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Bromberg, die einen Ausflug nach Thorn beabsichtigt, zu empfangen. Oberbürgermeister Bender-Breslau hat dem Verein eine Plakette, die ihm seitens der Stadt Breslau zu seiner silbernen Hochzeit geschenkt wurde, überwiesen. Im wissenschaftlichen Teile der Sitzung hielt Herr Geheimrat Dr. Lindau einen Vortrag über „Kassenverwaltungsschwierigkeiten in Thorn nach seiner Besitznahme durch Preußen." Der Stoff zu diesem Vortrage entstammt den Akten des Magistrats. Als am 24. Januar 1793 die Stadt durch preußische Truppen besetzt wurde und der preußische Adler die Herrschaft gewann, zog sich die Uebernahme der Zivilverwaltung bis zum 7. April hin. Zunächst wurde eine interimistische Verwaltung eingesetzt, die erst am 12. Mai 1794 völlig nach preußischem Muster organisiert wurde. Mit der Aufhebung der politischen Selbständigkeit der Stadt seit diesem Tage war die Teilnahme der Gemeinde an der städtischen Verwaltung aufgehoben. Die Erledigung der städtischen Angelegenheiten geschah unter Kontrolle der Provinzialregierung. Am 7. April 1793 wurden durch die preußische Besitznahme-Kommission die bisherigen Beamten der Kommunalverwaltung entlassen. Die Besitznahme war, wie Bürgermeister Elsner am 1. Januar 1807 der Regierung berichtete, dem damaligen Magistrat ganz unerwartet gekommen. Deshalb versammelte sich Tags darauf der Magistrat beim Präsidenten der Stadt, um zu beraten, was unter diesen Umständen zu tun sein. Es wurde beschlossen, eine Deputation nach Mainz an den König zu entsenden und diesen um Bestätigung der Rechte und Privilegien der Stadt, sowie Gewährung von Freiheiten für die Bürgerschaft zu ersuchen. Da die öffentlichen Kassen versiegelt waren, hatte der Magistrat verfügt, daß für die Reisekosten aus der Testaments- und Almosenhaltung 1000 Reichstaler vorschußweise gezahlt werden sollten. Die Kosten betrugen aber 1370 Taler, daher wurde die Kämmereikasse zur Zahlung der noch fehlenden 370 Taler angewiesen. Als Deputierte wurden der Ratmann Johann Anton Giering und der Sekretär Karl Gotthelf Praetorius mit einem Huldigungsschreiben zu König Friedrich Wilhelm II., der damals gerade in Frankfurt weilte, entsandt. Das Schreiben war vom 8. April 1793 unterzeichnet. Der König zeigte sich der Stadt gegenüber wohlwollend. Nach der Uebernahme in den preußischen Staatsverband mußte sich Thorn erst an das preußische Beamtenwesen, besonders die peinliche Genauigkeit der Oberechnungskammer gewöhnen. Hierzu sollte eine Huldigung in Danzig am 7. Mai Gelegenheit geben. Als Deputierte hierzu waren Stadtpräsident von Geret, Stadtältester Fenger, Nebenkämmerer Meißner, Prediger und Professor Hennig, die Schöffen der Gerichte Hepner und Langsfeld, Kaufmann Gall, von den Innungen Hirschberger, von der 3. Ordnung Saenger und Sekretär Soemmering gewählt. Die Kassenführung für die Reise nach Danzig war dem Deputierten Jakob Abraham Hepner übertragen. Die Aufbringung der Reisekosten bildete dann eine sehr verquickte Angelegenheit. Der König mußte hier schließlich durch ein Mahnschreiben eingreifen. Nach vielen Umständlichkeiten war

die Sache nach 10 Jahren erledigt. — In der freien Aussprache fiel es Herrn Professor Boethke auf, daß aus den damaligen Stiftungen, die unter dem Titel „Testaments- und Almosenhaltung“ geführt wurden, Darlehen gewährt wurden. Herr Bürgermeister Stachowitz erklärte, daß diese Kasse seitens der Regierung nicht gesperrt werden konnte, da sie private Gelder enthielt, die von der Stadt verwaltet wurden. Im weiteren Verlaufe der Erörterung der Besitznahme Thorns durch Preußen hob Herr Geheimrat Dr. Lindau hervor, daß Thorn 1792 noch 900 Häuser hatte, während nach der französischen Belagerung nur noch 300 bewohnbare Häuser vorhanden gewesen sein sollen. Der letzte erwähnte Umstand dürfte dadurch erklärlich sein, daß der ganze Neustädtische Markt Lazarette bildete. Der Vorsitzende bewunderte die Ergebenheit der Stadt Thorn, die lange die Fremdherrschaft ertragen hatte, unter die preußische Regierung. — Die Sitzung wurde gegen 11 Uhr nachts geschlossen.

— **Dem Beamtenverein** zu Thorn ist durch die nachstehende Verfügung die Rechtsfähigkeit verliehen worden. „Der Herr Minister des Innern und der Herr Justizminister haben durch Erlaß vom 10. März d. J. — No. M. d J. I b 404. Justizministerium III. 772 — dem Beamtenverein zu Thorn auf Grund der Satzungen vom 21. Januar 1907 gemäß § 22 des Bürgerlichen Gesetzbuches und Artikel I der Allerhöchsten Verordnung zur Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuches vom 16. November 1899 (G. S. S. 562) die Rechtsfähigkeit verliehen.“ — Diese Verfügung wurde in der gestern Abend anberaumten Sitzung des Vorstandes bekannt gegeben. Es sollen die Satzungen gedruckt und jedem Mitgliede eingehändigt werden. Der Vorstand nahm eine Neuverteilung der Vorstandsämter unter die einzelnen Mitglieder des Vorstandes vor. Die Zahl der Mitglieder beträgt 400.

— **Der Thorner Lehrerverein** hatte im Schützenhause seine Monatsversammlung, in der Herr Hauptlehrer Hahn-Bielsk einen Vortrag über das Thema „Der Lehrermangel nach seinen Ursachen und Wirkungen“ hielt. Der Lehrermangel ist eine chronische Erscheinung im Leben der preußischen Volksschule. Er hat in neuerer Zeit wieder einen größeren Umfang angenommen. Nach der Schulstatistik vom Jahre 1901 waren in Preußen 14 000 Schulklassen ohne eigene Lehrer, 50 % aller Lehrer auf dem Lande hatten 80 und mehr Schüler zu unterrichten. Zur Zeit sind nach den Angaben der Unterrichtsverwaltung rund 300 Lehrerstellen unbesetzt und 10 000 Schulklassen überfüllt. Am stärksten macht sich der Lehrermangel auf dem Lande bemerkbar. Der Kultusminister ist der Ansicht, daß der Lehrermangel eine Folge der früher versäumten ausreichenden Vermehrung der Lehrerbildungsanstalten sei. Er sucht durch Gründung von Seminaren und Präparandenanstalten dem Uebel abzuhelfen. Der Vortragende hielt die unzulängliche Besoldung der Lehrer für die Hauptsache des Lehrermangels. Er wies darauf hin, daß tatsächlich und besonders hier im Osten ein Mangel an geeigneten Bewerbern für den Lehrerberuf vorhanden ist. Dies wird schon dadurch bewiesen, daß ein großer Teil der Präparandenanstalten und Seminare nicht die volle Schülerfrequenz hat. Der Lehrermangel bedeutet eine schwerwiegende intellektuelle und moralische Schädigung des Volkes und verdient daher die Aufmerksamkeit weiterer Kreise. — Zum Vorsitzenden des statistischen Ausschusses wurde Herr Lehrer Erdtmann gewählt.

— **Liedertafel Mocker.** Am gestrigen Uebungsabend hielt die Liedertafel Mocker ihre diesjährige Hauptversammlung ab, in der der Jahres- und Kassenbericht erstattet wurden. Der Verein hat einige aktive Sänger gewonnen, dafür aber einige passive Mitglieder verloren. Der Kassenabschluß zeigte einen kleinen Bestand. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurden die Herren Born sen. zum 1., Dr. med. Droese zum 2. Vorsitzenden, Kuhl zum Schriftführer, Thielke zum Kassierer, Mattern zum Notenwart und Krause zum Dirigenten wiedergewählt. Der Verein gedenkt in der zweiten Hälfte des Juni ein Abendkonzert zu veranstalten.

— **Innungs-Versammlung.** Dieser Tage fand das Osterquartal der Schlosser-, Büchsenmacher- und Feilenhauer-Innung statt. Als Mitglied wurde Feilenhauermeister Zimmermann aufgenommen. Elf Lehrlinge wurden als Gesellen freigesprochen. Sieben Lehrlinge wurden eingeschrieben. Auf Antrag eines Mitgliedes wurde einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf die stetig steigenden Löhne und Materialienpreise einen Teuerungsaufschlag von 20 % auf alle gelieferten Schlosserarbeiten zu erheben.

— **Wäschereien und Plättereien** gehören nach einem neuerlichen Erlaß des Handelsministers nicht zum Handwerk. Herr Delbrück schließt sich mit dieser Auffassung dem Ausschuß des deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertages an und begründet seine Ansicht damit, daß in dem Wäscherei und Plättgewerbe weder eine handwerksmäßige Ausbildung von Lehrlingen stattfindet, noch ein Gehilfen- und Meisterstand bestehe.

— **Im Schützenhause** findet von heute ab täglich von 8 Uhr abends ab Freikonzert des Damenorchesters „Union“ statt.

— **Achtung, Hausfrauen!** Von heute abend 9 Uhr bis voraussichtlich morgen früh 4 Uhr findet eine gründliche Durchspülung der Haupt-Wasserleitungsrohre der Innenstadt, der Vorstädte und Mockers statt. Da während dieser Zeit die Zweigleitungen entleert sein werden, seien die Hausfrauen daran erinnert, sich rechtzeitig mit Wasser zu versehen.

— **Verkehr auf der Weichsel.** Der neue Passagier- und Schleppdampfer „Viktoria“ von der Reederei W. Huhn-Thorn, auf der Werft von J. W. Klawitter-Danzig erbaut, trifft in den nächsten Tagen hier ein. Die Probefahrt hat am 11. April stattgefunden und ist so günstig ausgefallen, daß der Dampfer gleich in Betrieb genommen werden konnte.

— **Vom Schießplatz.** Die Bespannungs-Abteilung des Fußart.-Regts. Nr. 15, die 4 Wochen in Graudenz mit dem 2. Bat. des genannten Regts. Uebungen abgehalten hat, ist zurückgekehrt. — Die Regtr. 1 und 2 beginnen die Schießübungen am Mittwoch 17. April. Diese dauern bis 16. Mai. Am 17. Mai verlassen beide Regtr. den Schießplatz.

— **Verdorbene Eßwaren** können bisweilen unheilvolle Folgen nach sich ziehen. Wie wir bereits gestern berichteten, sind in Stuttgart 160 Mann vom Grenadierregiment Olga infolge Genusses verdorbener Speisen erkrankt. Die Speisevergiftung äußert sich in heftigem Fieber, Darm-, Magenbeschwerden und Krampfanfällen. Heute wird gemeldet, daß in Hamburg nach dem Genuß von Ochsenfleisch aus dem Geschäft des Schlächtermeisters C. in St. Pauli 25 Personen, darunter sieben Angestellte des Etablissements St. Pauli Bierpalast, zum Teil schwer erkrankt sind. 20 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. — In Thorn scheint man nicht überall die Sorgfalt auf manche Lebensmittel zu verwenden, wie sie vom sanitären Standpunkte aus erforderlich ist. So wurde uns heute eine gestern abend von einem hiesigen Fleischergeschäft gelieferte Leberwurst vorgelegt, deren Geruch bereits vor dem Essen warnte. — Darum Vorsicht!

— **Von der Weichsel.** Das Hochwasser der letzten Tage, das einen größeren Umfang anzunehmen drohte, ist jetzt wieder im Schwinden begriffen. Gestern betrug der Wasserstand der Weichsel 5,12 Meter, heute vormittag 4,74 Meter, ist also um 38 Zentimeter gefallen.

— **Eine Eisenbahnkatastrophe** bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Angeklagt war der Lokomotivführer Friedrich Lemke aus Osterode, dem Rechtsanwalt Sommerfeld aus Berlin als Verteidiger zur Seite stand. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 27. Juli v. J. auf dem Bahnhof Thorn Stadt durch Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten einen Eisenbahntransport in Gefahr gesetzt zu haben. An dem genannten Tage kam der Angeklagte vormittags 9 Uhr 20 Minuten mit dem Zuge Nr. 244 in der Richtung von Insterburg nach Thorn gefahren. Nachdem er den Tunnel am Leibitscher Tor passiert hatte, sah er plötzlich vor sich auf dem Einfahrtgleis einen Arbeitszug halten. Er versuchte seinen Zug durch Anziehen der Bremse zum Halten zu bringen. Seine Bemühungen waren indes vergeblich. Beide Züge stießen auf einander, wobei 5 Passagiere leicht verletzt wurden. Der durch den Zusammenstoß hervorgerufene Materialschaden beläuft sich auf etwa 400 bis 500 Mark. Die Anklage behauptete, daß dem Angeklagten kein Einfahrtssignal gegeben worden sei, daß das Wartesignal sowohl, als auch das auf dem Wall über dem Tunnel angebrachte Wartesignal vielmehr auf „Halt“ gestanden hätte. Danach wäre es Pflicht des Angeklagten gewesen, seinen Zug vor dem Tunnel zum Halten zu bringen. Lemke behauptete, daß beide Signale, sowohl das Vor- wie Hauptsignal, auf „freie Fahrt“ gestanden hätten. Durch die Beweisaufnahme wurde Lemke des ihm zur Last gelegten Vergehens für schuldig befunden. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 30 Mark. — Wahrscheinlich wird die Sache gegen einen Zeugen noch ein gerichtliches Nachspiel haben, weil die Anklagebehörde gegen diesen den Verdacht des Meineides erhob. Der Antrag der Anklagebehörde auf Inhaftnahme dieses Zeugen wegen Meineidsverdachts wurde seitens des Gerichts abgelehnt.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 4,72 Meter über Null, bei Warschau 3,05, bei Chwalowice –,– bei Zakroczin 3,40, bei Neu Sandeck –,– Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 6, höchste Temperatur + 15, niedrigste + 3, Wetter: heiter; Wind: osten; Luftdruck 27,8.

Podgorz. Magistratsschöffe Tischlermeister Prochnow ist anstelle des verstorbenen Rentiers Voß zum ersten Stellvertreter des Standesbeamten ernannt.

BRIEFKASTEN

Dora H. Ihr Gedicht, „Rotschwänzchens Ankunft“, ist nicht übel, so daß wir nicht anstehen, es zu veröffentlichen. —

„Rotschwänzchen, du kleines, niedliches Tier,
Bist du nun endlich wieder hier?
Hab' lange schon nach dir ausgeschaut,
Mein kleiner Freund, so munter und traut.
Schon grünt es und blüht es im Garten.
Du ließest lang' auf dich warten.
Die Kameraden von ferne und nah'
Sind alle schon lange wieder da.
Nur die Schwalben, die lieben, vermiss' ich noch sehr!
Ihre Reise ist ja voll Müh' und Beschwer.
Doch bald ertönt es von ferne und nah':
Die Schwalben sind da! Die Schwalben sind da!
Und auch du bist nun da: Das ist meine Freud'
In der schönen, knospenden Frühlingszeit.“

AUS ALLER WELT

Ein gefährlicher Mensch. Als der Hausvater des Martinhauses in Großrosen bei Breslau gemeinsam mit dem Lehrer einen Knecht, der gedroht hatte, den mit ihm zusammen dienenden Großknecht zu ermorden, zur Rede stellen wollten, zog der Knecht plötzlich ein Messer, durchschnitt dem Hausvater den Hals und schlitzte dem Lehrer den Oberarm auf. Der Hausvater ist lebensgefährlich, der Lehrer schwer verletzt.

Ueber ein seltsames Verlöbnis wird aus Labes bei Stettin berichtet: Rasch entschlossen scheint ein in einem Dorfe bei Labes wohnhafter Jüngling zu sein. Kam da ein an ihn gerichteter, in Labes abgestempelter glühender Liebesbrief, in dem dem jungen Manne mitgeteilt wurde, daß die Schreiberin — Dienstmädchen am Orte — ihn heiraten wolle. Der angehende Ehemann ließ sich nun von seinem Dienstherrn 40 Mark Vorschuß geben, kaufte Verlobungsringe und ein Gesangbuch und machte sich auf den Weg zu seiner Auserkorenen. Diese lachte aber ihren Anbeter aus, da sie den Brief gar nicht geschrieben hatte. Um den Weg nicht vergeblich gemacht zu haben, stellte der angehende Bräutigam Nachforschungen am Orte an, ob niemand unter den heiratsfähigen „Töchtern des Landes“ es mit ihm wagen wolle. Und er traf nach längerem Umherwandern durch die Straßen der Stadt eine Schöne, der er den Ring nach kurzer Unterhandlung aufzog und ihr als Morgengabe außerdem Gesangbuch und 20 Mark schenkte. Glückstrahlend zog der Bräutigam heim, mußte zu Hause aber zu seinem Schrecken eingestehen, daß er nicht einmal den Namen seiner Herzensdame erfragt hatte. Und nun ist er heiß bemüht, Name und Art seiner Schönen zu erkunden.

Eisenbahnunfall. In der Nähe der Station Sokolniki der Moskau-Kasanbahn stieß ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. 27 Wagen wurden zertrümmert, ein Schlosser und ein Arbeiter wurden getötet.

Eine neue Polarexpedition des Herzogs von Orleans. Wie aus London berichtet wird, wird der Herzog von Orleans anfang Juni von Bergen aus zu einer neuen Expedition in die Polargegenden aufbrechen. Der Herzog wird das Unternehmen persönlich leiten; jedoch steht ihm der bekannte Polarforscher Kapitän de Gerlache zur Seite. Als Schiff wird die „Belgica“ benutzt werden, auf der Gerlache vor fünf Jahren seine Fahrt nach dem Südpol unternommen hat. Das Schiff ist besonders zur Widerstandsfähigkeit gegen Eismassen erbaut und jetzt noch mit einer mächtigen Eisramme versehen worden. Obwohl der Herzog nur eine Tour von fünf Monaten beabsichtigt, so wird das Schiff doch mit Proviant für zwei Jahre versehen, sodaß die Expedition, wenn es sich als notwendig herausstellt, lange Zeit im Norden bleiben kann. Besondere Studien sollen über die Fauna der Polargegenden angestellt werden; aber auch der Topographie der Nordmeere und der Geographie der vielen wenig bekannten Inseln in diesem Gebiete wird das Interesse der Forscher zugewandt sein.

Der Alkohol als Förderer der Musik. Daß der Alkoholkonsum für die Musikpflege eines Landes von Nutzen sein kann, dürfte zunächst sonderbar erscheinen; aber in Norwegen hat sich dieser Fall tatsächlich ereignet. Das Nationaltheater in Christianna verlangte von der Regierung eine Erhöhung der ihr bewilligten Subvention, um eine gute Theaterkapelle gründen zu können und damit der Pflege der Oper in Norwegen aufzuhelfen. Die Regierung hat nun neben anderen Zuwendungen auch 11 200 Mk. für das Theaterorchester bestimmt, die aus den Ueberschüssen des Alkoholmonopols zur Verfügung stehen. In Norwegen ist der Verkauf von Alkohol nämlich monopolisiert und wird von einer Gesellschaft ausgeübt, die nur einen ganz bestimmten Gewinn daraus ziehen darf und die überschüssigen Summen zu wohltätigen Zwecken verwenden muß. Man ist nun der Ansicht, daß die Gründung eines Orchesters und die Pflege der Musik ebensoviel Anrecht auf eine Subvention aus den Ueberschüssen des Alkoholmonopols haben, wie andere mildtätige Stiftungen.

Das größte Geschäftshaus der Welt. Zwei gewaltige Gebäudekomplexe, die den größten Geschäftsbau darstellen werden, der bisher ausgeführt worden ist, sind von den Architekten Clinton und Russell in der Church Street in Newyork in Angriff genommen worden. Jedes von ihnen hat 22 Stockwerke und ist 276 Fuß hoch. Das eine Gebäude hat eine Front von 215 Fuß und eine Tiefe von 187 Fuß, das andere eine Front von 156 und eine Tiefe von 180 Fuß. Der Sil, in dem die Gebäude aufgeführt werden, ist der der italienischen Renaissance. Die Fassaden werden in poliertem Granit und Kalkstein ausgeführt. Die beiden Gebäude werden Raum für 4000 Geschäftsbureaus enthalten. Durch prächtige Säulengänge tritt man hinein und befindet sich dann in einer weiten Halle mit Marmorfußboden. Große Säle, in denen mit kostbarem Material nicht gespart ist, sind in allen Stockwerken. Die Gesamtsumme für die Kosten der beiden Bauten wird auf über 5 Millionen Dollar geschätzt.

Unsere Leser machen wir auch an dieser Stelle auf den unserer heutigen Nummer beigelegten Prospekt der Firma Schwetasch & Seidel, Tuchfabrik in Spremberg (Niederlausitz) ganz besonders aufmerksam.

NEUESTE NACHRICHTEN

Breslau, 16. April. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm mit großer Mehrheit die Einführung einer **Wertzuwachssteuer** an.

Berlin, 16. April. Die **Budgetkommission** des Reichstages **bewilligte das Gehalt des Staatssekretärs des Reichs-Kolonialamts.**

Berlin, 16. April. Die gestrige **Vorstellung** des „Jungen Fritz“, die Ferdinand Bonn in seinem Berliner Theater vor geladenen Publikum geben wollte, verfiel der **polizeilichen Auflösung.**

Die unverehelichte Arbeiterin Gertrud Zimmermann stürzte sich aus ihrer Wohnung aus dem vierten Stockwerk anf den Hof hinab, nachdem sie ihren **Bräutigam,** den Bäckergesellen Heinrich Below, durch einen **Schuß** in den Kopf **zu töten versucht** hatte.

Darmstadt, 16. April. In hiesigen Kreisen erhält sich das Gerücht, daß der **Zar mit Familie** in nächster Zeit hier zum **Besuch** eintrifft.

Hamburg, 16. April. In einem Briefe, den Generaldirektor Ballin im Namen des Hamburger Hafenbetriebsvereins an den Reichstagsabg. Dr. Heckscher als Vermittler zwischen beiden Parteien gerichtet hat, erklärt sich der Hafenbetriebsverein zu weiteren **Verhandlungen** unter der Voraussetzung bereit, daß die gesamten **Hafenarbeiter** (nicht nur die Schauerleute) von einer Teilnahme an der diesjährigen **Maifeier absehen.**

Bückeburg, 16. April. Der **Kaiser** traf hier zur Feier der silbernen Hochzeit des Fürstenpaares ein.

Dresden, 16. April. Das Kriegsgericht verurteilte den **Zahlmeister Haase** von den Grimmaer Husaren wegen Unterschlagung von 3880 Mark zu **zwei Jahren Gefängnis** und Degradation.

Paris, 16 April. Das Blatt „Liberal“ berichtet, daß **zwei Fremdenlegionäre** eines Postens im Westen von Udschda, die sich von ihrer Truppe entfernt hatten, in der Umgegend durch Marokkaner **umgebracht** worden seien.

Rom, 16. April. In einem geheimen Konsistorium ernannte der Papst **sieben Kardinäle** und einige Bischöfe.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 16. April.		15. April.
Privatdiskont	4 5/8	4 5/8
Österreichische Banknoten	84,90	84,95
Russische "	214,10	213,95
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	95,50	95,90
3 pZt. "	84,30	84,70
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	95,50	95,90
3 pZt "	84,30	84,75
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3 1/2 pZt. " " 1895	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	93,50	93,50
3 pZt. " " II "	83,30	83,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,20	89,30
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	71,75	71,60
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	89,50	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	173,50	173,50
Deutsche Bank	230,30	230,30
Diskonto-Kom.-Ges.	173,10	172,50
Nordd. Kredit-Anstalt	119,70	119,70
Allg. Elektr.-A.-Ges.	202,20	202,–
Bochumer Gußstahl	220,10	220,25
Harpener Bergbau	208,80	208,90
Laurahütte	223,90	223,25
Weizen: loko Newyork	84 3/4	84 1/4
" Mai	192,75	192,50
" Juli	191,75	191,50
" September	187,25	187,25
Roggen: Mai	178,–	178,25
" Juli	178,25	178,25
" September	167,–	167,–

Reichsbankdiskont 6 %. Lombardzinsfuß 7 %.

Der Verkauf der zur **Konkursmasse Albert Land, Thorn,** gehörigen

Honigkuchenfabrik

findet

nicht am 16. April cr.,

sondern

am 30. April cr.

in **Thorn** statt.

Robert Goewe,
Konkursverwalter.

Große öffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 18. d. Mts.,
von mittags 12 Uhr ab
werde ich in **Turzno** aus dem **St. v. Gajewski'schen** Nachlasse folgende Sachen versteigern:
diverse Möbel, eine große Auswahl wertvoller Gemälde, Porzellan und wertvolle Gläser in großer Anzahl, diverses Silberzeug, ca. 1000 Flaschen Weine (Ungar-, Weiß- und Rotwein, Madeira, spanische Weine, Sekt, Burgunder rc.), 1 Gebinde Rum u. a. m.

Thorn, den 15. April 1907.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Infolge hoher Materialienpreise und der stetig steigenden Löhne, sieht sich die **Thorner Schlosser-, Büchsenmacher- und Feilenhauer-Innung** genötigt, ihre Preise um

20 % zu erhöhen.

Der Obermeister.
R. Thomas.

Meine Wohnung

befindet sich von heute ab

Neustädtisch. Markt 19 I.

Otto Arndt, Heilgehilfe.

Wohne jetzt

Elisabethstr. 9.

Gamper, Musiklehrer.

12000 Mark

erststellige 5 prozent. Hypothek zu zedieren. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.
Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst **neuester elektrischer Beleuchtung.**

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei** und **Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von **Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Schillerstraße 16

Kunst-Anstalt

für Heiligen-Statuen, Schulkreuzen und Kreuzweg-Stationen in jeder gewünschten Masse.

Ferdinando Peranzi, Breslau,
Klosterstr. 85–87.
Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Täglich größere Quanten

Buttermilch

hat noch abzugeben die

Weichsel-Butterei.

Ich verpflichte mich, einer jeden Dame das

Zuschneiden

in kurzer Zeit zu lehren und nehme kein Geld, bevor die Damen sich überzeugt haben, daß sie ohne jede Beihilfe selbständig arbeiten können. Meine Methode kann unentgeltlich besichtigt werden.

Frau Borsch, Modistin,
Bachestraße 10, ptr.

Auch wird eine **Zuarbeiterin** verlangt.

Fabrikmädchen

von 14 Jahren an können sofort eintreten bei

Gebr. Rosenbaum,
Brückenstraße.

Fabrikmädchen

stellt ein

Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Buchhalter,

evangelisch, unverheiratet, polnisch sprechend, zum sofortigen Antritt für ein Getreide- und Futtermittel-Geschäft gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung unter **O. R. 2460** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein älterer, aber noch rüstiger, anständiger Mann sucht **Beschäftigung** als **Aufseher, Verwalter od. Kassierer.** Gefl. Anerbieten unter **A. M. 133** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Tischlergesellen

können sofort eintr. ebenfalls **Lehrlinge** gegen Kostgeld. **M. Mondry,** Tischlermeister, Gerechtestraße 29.

Tüchtige

Kesselschmiede

finden dauernd lohnende Beschäftig.

Maschinenfabrik A. Horstmann, Preuß. Stargard.

Schuhmachergesellen

verlangt

W. Olkewicz, Schuhmachermeister, Gerechtestraße 27.

Zwei gute Schuhmachergesellen

und 2 Lehrlinge wünscht

R. Lindemann, Brückenstr. 36.

Selterabzieher

und **Bierfahrer** für dauernde Arbeit sucht **Weißbierbrauerei** von

R. Fischer, Culmer Chaussee 82.
Fernsprech-Nr. 393.

Suche per sofort einen

tüchtigen Kutscher.

E. Scheda, Elisabethstr. 6.

Zwei ordentliche

Arbeiter

finden sofortige Einstellung und dauernde Beschäftigung im städtischen Schlachthause.

Thorn, den 13. April 1907.

Die städtische Schlachthausverwaltung.

Ein verheirateter

Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei **Sultan & Co.**

Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet per 1. 7. als

Lehrling

Stellung bei

Sultan & Co., Großdestillation.

Einen Lehrling

für das **Kontor** sucht

R. Gross, Brauerei.

Lehrling

sucht **F. Bettinger,** Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

Mehrere kräftige

Laufburschen

können sich melden.

S. Schendel & Sandelowsky.

Kräftigen Arbeitsburschen

sucht **Paul Brosius,**
Baderstr. 2, I.

Laufbursche

kann sich melden

Carl Schilling, Breitestr. 38.

Laufbursche

sofort gesucht.

H. Schröder, Tischlerei.

Lauf- oder Arbeitsburschen

für mein Möbelgeschäft gesucht.

F. Bettinger, Strobandstr. 7.

Vier Putzarbeiterinnen

bei hohem Gehalt, sowie

Lehrdamen

sucht **H. Salomon jr.**

Ein nettes, freundliches, evgl **Kindermädchen** für nachmittags sucht

Gamper, Elisabethstr. 9.

Für den hiesigen Ort wird ein jüngerer, tüchtiger

Platzagent,

der die Verhältnisse der Kolonialwaren- und Drogengeschäfte genau kennt, zur Einführung eines

neuen, bedeutenden Artikels

gegen Provision gesucht. Aufgabe nächster Städte und größerer Flecken, die mitvertreten werden können, erbeten.

Meldungen mit Angabe der bereits vertretenen Firmen unter **N. Z. 12** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Solide Preise

Ludwig Willig,
Elisabethstrasse 8. **Elisabethstrasse 8.**
Elegantes Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft.
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Haararbeiten und Toilette-Artikel.

Saubere Bedienung

Mein Damen-Frisier- und Champoonier-Salon

befindet sich von jetzt ab

Neustädtischer Markt 19 I.

Frau **J. Zakszewski,** geb. Arndt,
Friseuse.

Ondulation à la Marcel. — Haararbeiten.

Bad Landeck

i. Schlesien. Seit Jahrhunderten bewährte Heilquellen (**Schwefel-Natrium-Thermen** [28,5° C. mit Radiumeigenschaft]). **Terrain-Kurort.** 450 m Seehöhe. Angezeigt bei **Frauen-Krankheiten, Nervenleiden, Folgen mechanischer Verletzungen, Rheumatismus, Gicht, Herzkrankheiten, Störungen im Stoffwechsel, in der Entwickelung und in der Bewegung, bei Schwäche u. Rekonvaleszens.** — Kurmittel: **Mineral-Bäder** in den **Quellen** und in **Wannen, Moor-Bäder, innere und äussere Duschen, Kohlensäure-Bäder, elektr. Wasser- u. Lichtbäder u. andere elektr. Kurformen, medico-mechan. Apparate, Molke, Kefyr.** — Besuch: 11000 Personen. **Kurzeit im Mai bis Oktober. Hochquellen-Wasserleitung, elektr. Beleuchtung, Eisenbahn-Station** (Landeck).

Prospekte kostenlos. **Die städtische Bad-Verwaltung**

Oeffentliches Laboratorium

für chemische und botanische Untersuchungen sowie für Ausarbeitung chemischer Verfahren.

— Landwirtschaftliche Untersuchungsstelle. Stickstoff-Laboratorium. —

Dr. E. Rogner, Chemiker,

Agrikulturchemiker und vereid. Handelschemiker, gerichtlich vereid. Sachverständiger für den Landgerichtsbezirk Thorn

Thorn, Brückenstrasse 10 II.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert gegen

Einbruch-Diebstahl und Feuerschaden.

Vertreten in Thorn durch

Max Kuttner, Altstädt. Markt 33.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 926 Millionen Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 488 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 234 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** u. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:

Albert Olschewski in **Thorn,** Thalstr. 30.(Bromberg. Vorst.),

Max Neuber in **Culmsee.**

Hypotheken-Kapital,

Bank- und Privatgeld

besorgt

L. Simonsohn, Baderstrasse 24.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4. — Breitestrasse 4.

Spezialgeschäft

für

Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.



W. Katafias

Mechaniker,

Thorn, Neustädt. Markt 24,
neben Königlichen Gouvernement.



Größte Reparatur-Werkstatt und Handlung

von Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Automaten, Apparaten, Haustelegraphen und sämtlichen Ersatzteilen. — Fahrradmäntel und -Schläuche billigst. Teilzahlung gestattet. — Telefon Nr. 447.

Für die Schule!

Alle für den

Handarbeits-Unterricht

erforderlichen, vorschriftsmäßigen

«« Materialien »»

sind vorrätig bei

A. PETERSILGE,
Tapisseriewaren-Handlung
Schloßstraße 9 **(Schützenhaus).**

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.



Reit- und Wagenpferde

(auch Einspänner), jeden Genres, stehen billigst zum Verkauf **Schulstraße 29.**

Stallmeister Graw.

Gut erhaltenes Fahrrad und fast neue Kopierpresse

zu verkaufen **Mauerstraße 91.**

Zwei Kopfwasch- und Trocken-Apparate

und **2 Gesichts-Douschen** sind billig zu verkaufen. Adr. unter **W. 20** a. d. Geschäftsst.

Strümpfe

in Seide, Wolle oder Baumwolle, einfarbig, geringelt, gestreift oder kariert, empfiehlt in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen

Anna Winklewski,
Strumpfstrickerei,
Thorn, Katharinenstraße **Nr. 10.**

Brillanten

blendend schönen Teint, weiße sammetweiche Haut, ein zartes, reines **Gesicht** und rosiges, jugendfrisches **Aussehen** erhält man bei täglichem Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., A. Majer, M. Baralkiewicz, Hugo Claass** und in der **Löwen-Apotheke.**

Rüststangen, Leiterbäume u. Baumpfähle

hat preiswert abzugeben

Friedrich Hinz,
Thorn 3.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Mansardenwohnung,

1 Zimmer, Küche, Badestube und Entree **Gerechtestr. 8-10** von sof. zu vermieten. Zu erfragen Tuchmacherstraße Nr. 5, parterre links.

F.-T.-V.

Donnerstag, den 18. April,
nachm. 3 Uhr vom kl. Bahnhof

Spaziergang nach Hohenzollern-Park, Schiessplatz.

Bei ungünstiger Witterung **Freitag, den 19. April.**

Lehrerinnen-Unterstützungs-Verein.

Am Dienstag, den 23. April,
abends 6 Uhr
findet unsere

Hauptversammlung

im **Diakonissenhause** statt, wozu wir unsere Mitglieder einladen.

Der Vorstand.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung für das Jahr 1906.
2. Vorstandswahl.

Schützenhaus Thorn.

Vom 16. d. M. ab täglich
von 8–1 Uhr abends

Frei-Konzert

des erstklassigen

Damen-Orchesters „Union"

Kapellmeister **Rasp**
vom Königl. Konservatorium.

5 Damen! — 2 Herren!

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:

Frei-Konzert

von dem

Elite-Damen-Orchester „Semiramis".

Dir. **Richard Lasch.**

Hochachtungsvoll

Franz Grzeskowiak.

Eine freundl. Wohnung
von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör vom 1. Mai zu vermieten.
Thorn-Mocker, **Konduktstr. 29.**

---

2 Wohn., Stube u. Küche f. 6,50 u. 7 M z. verm. Näh. Mellienstr. 137, II.

Die bisher von Herrn Juwelier Loewenson benutzte

Wohnung

Breitestr. 26. 3 Tr., 6 Zimmer mit allem Zubehör, ist fortzugshalber per 1. Juli ev. auch früher zu vermieten.

Louis Wollenberg.

---

2 möbl. Zimmer pt.

zu vermieten **Bäckerstraße 47.**

Thorner Marktpreise.

Dienstag, den 16. April 1907.

Der Markt war ziemlich beschickt.

		niedr. Preis.		höch. Preis.	
Weizen	100 Kg.	17	60	18	80
Roggen	„	16	—	17	10
Gerste	„	13	80	15	—
Hafer	„	16	50	17	50
Stroh (Richt-)	„	5	—	5	50
Heu	„	5	50	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	60	3	50
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	„	1	10	1	60
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	60	1	80
Karpfen	„	1	60	1	80
Zander	„	1	40	1	60
Aale	„	2	—	2	40
Schleie	„	—	—	—	—
Hechte	„	1	—	1	40
Bressen	„	—	80	1	—
Barsche	„	—	80	1	—
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	30	—	50
Flundern	„	—	—	—	—
Heringe	„	—	—	—	—
Puten	Stück	6	—	8	—
Gänse	„	3	50	5	—
Enten	Paar	4	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	50
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	1	—	1	10
Hasen	Stück	—	—	—	—
Salat	Kopf	—	8	—	10
Blumenkohl	Kopf	—	—		—
Radieschen	Bund	—	10	—	—
Spinat	Pfund	—	40	—	—
Butter	1 Kilo	1	60	2	60
Eier	Schock	2	40	3	20
Aepfel	Pfund	—	20	—	40
Apfelsinen	Dtzd.	—	40	1	20
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	20
Mohrrüben	„	—	15	—	20

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt und eine Extrabeilage der Firma Schwetasch & Seidel, Tuchfabrik in Spremberg (Niederlausitz).

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 89 — Mittwoch, 17. April 1907.

Arbeitskämpfe.

Der hartnäckigste Arbeitskampf, der augenblicklich durchgefochten wird, ist die Aussperrung der Holzarbeiter. Die Aussperrung in Berlin, von der gegen 13 000 Arbeiter betroffen sind, dauert nun schon drei Monate und noch immer ist noch nicht abzusehen, wann der Kampf beigelegt wird. Im Gegenteil, nachdem die Aussperrung der Holzarbeiter auch in Dresden, Leipzig, Halle, Görlitz und Spandau erfolgt ist und in den nächsten Tagen oder zu Beginn des nächsten Monats noch in anderen Städten erfolgen wird, gewinnt die Bewegung noch an Schärfe. Mit welcher Hartnäckigkeit dieser Kampf geführt wird, zeigt die Tatsache, daß im Holzarbeiterverband von fast allen Zahlstellen zur Unterstützung der ausgesperrten Berufskollegen Extrabeiträge ausgeschrieben worden sind, und auf der andern Seite, daß im Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe eine Anleihe von 1 Million Mark aufgenommen werden soll. Mit diesem Geld sollen besonders die kleineren Arbeitgeber unterstützt werden, die sich an der Aussperrung beteiligt haben. Allein in Berlin kommen in dieser Woche 200 000 Mark an die Arbeitgeber des Holzgewerbes zur Auszahlung. Kaum geringer ist die Summe, die der Holzarbeiterverband seinen ausgesperrten Mitgliedern jede Woche auszahlen muß. Im Baugewerbe spielen sich vorläufig die Kämpfe noch hinter den Kulissen ab. Lohnbewegungen werden hier in großer Zahl vorbereitet, wie weit aber diese Bewegungen im einzelnen durch beiderseitige Zugeständnisse erledigt werden und im welchem Umfange Streiks und Aussperrungen entstehen, ist vorläufig noch nicht abzusehen. Von den Arbeitern wird geglaubt, daß die Arbeitgeber im Baugewerbe bei Aufrechterhaltung von nennenswerten Lohnforderungen Aussperrungen in großem Umfange planen. In Berlin speziell ist im Baugewerbe die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit das Ziel der Arbeiter; da aber die Arbeitgeber diese Forderung unter keinen Umständen bewilligen wollen, so muß es zu einem Riesenkampf im Berliner Baugewerbe kommen, falls die Arbeiter ihre Forderung nicht noch im letzten Augenblicke zurückziehen. Ernste Differenzen mit einem Ausstand der Gehilfen im Hintergrunde bedrohen auch das Berliner Bäckergewerbe. Dagegen aber ist der gewaltige Arbeitskampf im Schneidergewerbe beendigt worden. Die Schneidergehilfen treten in allen den Städten, in denen sie ausgesperrt waren, wieder in die Betriebe ein und nach Wiederaufnahme der Arbeit werden dann auch die Arbeitsverhältnisse neu geregelt. Gilt dieser Friedensschluß für die Maßschneider, so haben dagegen die Konfektionsschneider eine selbständige Lohnbewegung eingeleitet. Arbeitskämpfe von geringerem Umfange bestehen auch noch in anderen Gewerben; so sind in Rheinland und Westfalen die Maler und Anstreicher ausgesperrt, in einigen Städten sind die Töpfer von der Aussperrung betroffen und ebenso stehen die Tabakarbeiter, Gärtner, Bildhauer, Stukkateure in Lohnbewegungen. Die Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bleiben aber nicht nur auf Deutschland beschränkt, auch das Ausland hat Arbeitskämpfe aufzuweisen. Außerdem muß befürchtet werden, daß nach dem 1. Mai abermals Aussperrungen von großem Umfange ausgeführt werden.

Deutsche und amerikanische Arbeiter.

Wie in Europa, so gibt es in Amerika Sozialdemokraten. Es wäre auch wunderbar, wenn bei den vielen Auswanderern, die aus Europa nach den Vereinigten Staaten gehen, und die doch zu einem großen Teile Arbeiter sind, die Lehre der Sozialdemokratie dort nicht Eingang gefunden hätte. Aber die Sozialdemokraten kommen jenseits des großen Wassers im politischen Leben, und vor allem als Vertreter der Arbeiter nicht in Betracht; sie sind zum größten Teile Eingewanderte. Die amerikanischen Arbeiter in ihren großen Massen haben mit den Sozialdemokraten nichts zu tun, wenigstens nicht mehr als andere Stände. Sie sind in ihren Gewerkschaften organisiert, die ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten, oft in einseitiger und rücksichtsloser Auffassung, aber niemals in der Absicht, einen Zukunftsstaat nach sozialdemokratischem Muster zu schaffen. Der amerikanische Arbeiter hegt infolge der völlig anderen Lebensauffassung seines Landes gegen den Fabrikherrn nicht die Feindschaft, die gegen das Unternehmertum bei uns von der Sozialdemokratie künstlich großgezogen wird.

Den Grund dafür hat kürzlich ein Deutsch-Amerikaner, Dr. Wolfgang Max Schultz aus Chikago, in den Preußischen Jahrbüchern in einer außerordentlich klaren und einleuchtenden Weise ausgesprochen. „Die amerikanische Arbeiterunion", so schreibt er, „vertritt die wirklichen Forderungen eines Arbeiters; die deutsche Sozialdemokratie ist eine radikale Partei, die es verstanden hat, die Interessen des deutschen Arbeiterstandes in ihr Programm einzukleiden . . . Der amerikanische Arbeiter vertritt sich selbst, er ist selbständig — der deutsche läßt sich von einer Schar von Verstandesmenschen vertreten, die die Sache des Arbeiters mit Dingen verquicken, die ihre, aber nicht ihrer Wähler Herzenssache sind. Der deutsche Arbeiter in der Sozialdemokratie ist unselbständig."

Das ist eine Auffassung, die mit unserer schon oft geäußerten durchaus zusammenfällt. Die Sozialdemokratie hat als solche mit der Arbeiterschaft nicht das geringste zu tun, sondern nützt die Arbeiter nur zu politischen Zwecken aus, und zwar oft im Gegensatz zu deren wirklichem Wohl. Das zeigt sich auch in ihrer feindlichen Haltung gegen die Arbeiterschutzgesetze. Weil die Sozialdemokratie dem „Kapitalisten" seinen Besitz nicht gönnt, treibt sie eine Politik des Neides. Der deutsche Arbeiter kann in jeder Beziehung von seinen amerikanischen Kollegen viel lernen.



Wir bringen obenstehend die vor- und rückseitige Ansicht der kürzlich vom Kaiser gestifteten Kriegsdenkmünze für die Teilnehmer an dem Feldzuge in Südwestafrika. Die Denkmünze wird auf der linken Brust an einem an beiden Rändern mit schwarzen und weißen Längsstreifen und in der Mitte mit roten und weißen Querstreifen versehenen 36 Millimeter breiten Bande getragen und rangiert an der Ordensschnalle unmittelbar vor der Chinadenkmünze. Diejenigen Besitzer der Denkmünze, die während der Niederwerfung der Aufstände in Südwestafrika an Gefechten teilgenommen haben, haben am Bande dieser Denkmünze Spangen mit dem Namen der Gefechte, an denen sie teilgenommen, zu tragen. Die Spange besteht aus vergoldetem Messing, der Rand und die Inschrift sind glatt und poliert, die Buchstaben erhaben. Die Spangen sind an dem Bande so zu befestigen, daß sie wagerecht liegen. Die Spangen „Hereroland" und „Groß-Namaland" sind auch solche Persönlichkeiten zu tragen berechtigt, die zwar keines der in der Kaiserlichen Kundgebung besonders genannten Gefechte mitgemacht, aber als Feldsignalisten, Feldtelegraphisten, Funker, im Etappendienst und im Reichspost- und Reichstelegraphendienst mit dem Feinde gekämpft haben.

Aus aller Welt

Opfer der Mode. Aus London wird berichtet: Für die Freunde des Vogelschutzes bedeutet das Endergebnis der sechs großen Londoner Federauktionen, die alljährlich in den „Commercial Sale-rooms" stattfinden, keine tröstende Ermutigung. Die Zahlen von 1906 sind jetzt zusammengestellt und zeigen, daß von einem Ausdermodekommen des Federschmuckes keine Rede ist. Im Jahre 1906 wurden z. B. nicht weniger als 1868 Pack Seeadlerfedern verkauft; jedes Pack repräsentiert ein Gewicht von durchschnittlich 20 bis 30 Unzen. Aber selbst wenn man dies geringste Gewicht als Durchschnitt annimmt, ergeben sich über 37 000 Unzen; nach Professor Newtons Schätzung entspricht das dem Gefieder von gegen 150 000 Vögeln. Zu gleicher Zeit wurden 40 785 Paradiesvogelbälge versteigert.

Ein neues Licht. In der Londoner Motorausstellung in der „Agricultural Hall" wird ein neuer Beleuchtungsstoff gezeigt, der nach den Angaben englischer Blätter berufen scheint, die Verbreitung des elektrischen Lichtes und der Gasbeleuchtung ernsthaft zu bedrohen. Das neue Gas ist gewöhnliche Luft, die mit 1½ Prozent Petroleumdampf imprägniert wird. An sich oder in einem gewöhnlichen Brenner kann dieses Gas nicht entzündet werden; es wird erst brennfähig, nachdem es einen besonderen Apparat passiert hat. Alsdann erglüht es in rötlich blauem Lichte. Wenn man die Flamme mit einer weißen Hülle umgibt, liefert sie ein stark leuchtendes, weißes, aber keineswegs grelles Licht, das in seiner Beleuchtungskraft das elektrische oder das Kohlengaslicht übertrifft. Der große Vorzug dieses neuen Gases ist, daß mit dem geeigneten Apparat, dessen Preis je nach der Größe variiert, jedermann sich in seiner eigenen Wohnung seinen Beleuchtungsstoff selbst anfertigen kann und dabei 70 % der Kosten erspart. Die einfach zu bedienende Maschine, die ausreicht, das Licht für ein 20 Zimmer-Haus zu liefern, steht auf einem Tischchen, das kaum drei Quadratfuß mißt. Die Herstellungsunkosten betragen für 1000 Kubikfuß etwa 50 Pfennige, dabei hat man die Kontrolle über den Verbrauch selbst in der Hand.

Eine Frau für einen Hund. Eine Frau gegen einen Hund, — das ist ein Tauschgeschäft, das freilich nur in Regionen möglich ist, die mit europäischer Zivilisation wenig zu schaffen haben. Ein aus den arktischen Gebieten kürzlich zurückgekehrter Forschungsreisender veröffentlicht soeben, wie der „Figaro" berichtet, eine Schilderung seiner Beobachtungen unter den Eskimos auf der Herschel-Insel. Für einen Sack Mehl erhandelt man dort ohne Schwierigkeiten ein Silberfuchsfell, das einen Wert von 4000 M. darstellt. Aber auch in Bezug auf ihre Gemahlinnen lassen die Eskimoherren mit sich reden; so gehört es zu den alltäglichen Ereignissen, daß die Männer ihre Gemahlinnen untereinander austauschen, ein Fest wird bei solchen Gelegenheiten gefeiert, alle möglichen Lustbarkeiten veranstaltet und schließlich bewerkstelligen die Nachbarn den Frauentausch. Oft aber tauscht man nicht nur Frau gegen Frau, sondern die Frau auch gegen einen Hund aus. Bei dem hohen Wert, den der Hund für die Bewohner jener Zonen darstellt, gilt das als ein sehr hoher Kaufpreis und für die Frau ist es daher eigentlich eine Auszeichnung, gegen so ein kostbares Hundetier ausgetauscht zu werden.

Literarisches

Die soeben als „Wilhelm Busch-Nummer" erschienene Nr. 3 des **Simplicissimus** enthält folgende Zeichnungen: „Der Fall Max und Moritz" von Th. Th. Heine, „Fipps, der Affe" von O. Gulbransson (mit Versen von Ludwig Thoma), „Naturgeschichtliches Alphabet" von Wilhelm Schulz (mit Versen von Peter Schlemihl), „Haberfeldtreiben", „Der Raufbold", „Belehrig", „Ein Seufzer" und „Beruhigung" von J. B. Engl. Ferner enthält die Nummer je ein Gedicht „An Wilhelm Busch" von Ludwig Thoma (mit Zeichnung von O. Gulbransson) und „Geburtstags-Resümee" von Dr. Owlglaß. — Den Simplicissimus kann man beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., in München.

Wie die Klöster entstanden. Durch Beispiel und Vorbild haben die als Kirchenväter bekannten Männer aus den frühesten Zeiten des Christentums zur Förderung und Verbreitung des Einsiedlerlebens und des Eremitentums beigetragen, das schon vor ihnen in der Kirche des Morgenlandes Eingang gefunden hatte. Von dort stammt auch der griechische Name „Anachoreten", den sich die Einsiedler, die sich aus den Zerstreuungen und der Unruhe weltlichen Treibens in die Einsamkeit zurückzogen, selbst beilegten. Das Einsiedlerleben, aus dem sich später das Mönchtum entwickelt hat, ist aus der Anschauung hervorgegangen, daß in der Zurückgezogenheit von der Welt, in der Enthaltung von allen Genüssen, in dem freiwilligen Verzicht auf jede Bequemlichkeit und Behaglichkeit des irdischen Lebens, insbesondere auf den Ehestand, sich eine über das gewöhnliche Christentum hinausragende Frömmigkeit und eine höhere Stufe der christlichen Vollkommenheit darstelle. Anfangs haben die Vertreter dieser asketischen Anschauung noch zerstreut inmitten der übrigen Christen gelebt. Im Laufe der Zeit aber suchten sie die Einsamkeit der Wüsten auf, um sich ganz dem ungestörten Verkehr mit Gott hinzugeben. Je größer die Zahl dieser Einsiedler wurde, um so häufiger geschah es, daß sie sich zu gemeinsamem Leben zusammenschlossen, wodurch sie freilich aufhörten, im engeren Sinne Einsiedler zu sein. Aus diesen Genossenschaften, Könobien genannt, sind dann später die Klöster entstanden. (Aus dem Prachtwerke „Bildersaal der christlichen Welt". Von Hofprediger D. Bernh. Rogge. 40 Lieferungen zu je 40 Pfennig. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft.)

Standesamt Thorn-Moder.

In der Zeit vom 7. bis 13. April 1907 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Uneheliche Tochter. 2. Tochter dem Schiffsgehilfen Friedrich Hoffmann. 3. Tochter dem Arbeiter Theodor Richlewski. 4. Tochter dem Arbeiter Josef Szelagowski. 5. Sohn dem Arbeiter Philipp Urbanski. 6. Sohn dem Müller Josef Michalski. 7. Sohn dem Sergeanten Foligowski. 8. Sohn dem Kaufmann Peter Gembarski.

b) als gestorben: 1. Unehelicher Sohn. 2. Arbeiter Johann Piechowicz 74 Jahre. 3. Arbeiterwitwe Luise Werner 79 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Artilleriedepotarbeiter (Witwer) Karl Wilhelm Zneniewicz und Luise Hintz, geb. Sturm. 2. Arbeiter Anton Kuczkowski und Schneiderin Helene Grabowski. 3. Arbeiter Franz Gustav Stahlberg und Aufwärterin Martha Gehring. 4. Schlosser Leon Schipper und Verkäuferin Leokadia v. Sepinski. 5. Klempner Franz Zielinski und Verkäuferin Helene v. Sepinski. 6. Schweizer Otto Welski und Plätterin Leokadia Wengerski.

d) als ehelich verbunden: 1. Maurer (Witwer) Franz Wilzinski mit Schneiderin Mariana Rogodzinski. 2. Intendantursekretariatsanwärter und Zahlmeisteraspirant Hermann Kröning mit Margarete Brosius.

Handelsteil

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 15. April.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 718—750 Gr. 187—198 Mk. bez.
inländisch rot 682—723 Gr. 175—188 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 729 Gr. 169 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito ohne Gewicht 133—137 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 124 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 94—105 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,70—11,40 Mk. bez.
Roggen- 11,70—11,80 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,37½ Mk inkl. Sack Geld.

Bekanntmachung.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Tei aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechtum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch in trockenem Zustande monatelang eine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben, oder mindestens in hohem Grade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Athmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergleichen, sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren, oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen, regelmäßigen, feuchten Reinigung nnd Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge, oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung Wäsche, Betten usw.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß **Lokalinhaber, Vereine u. Privatgesellschaften** rc. **Künstler- und sonstige Konzerte, Theatervorstellungen, Bälle und andere Lustbarkeiten** rc. veranstaltet haben, ohne diese vorher zu versteuern.

Wir weisen darauf hin, daß nach **der Ordnung betr.** die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Thorn vom 15. November 1894 und 5. März 1902 die Steuer **vor Beginn der Lustbarkeit** zu zahlen ist. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mk.

Die vielfach verbreitete Ansicht, daß Musikaufführungen rc, bei denen ein höheres Kunstinteresse obwaltet, nicht steuerpflichtig sind, ist irrig. Diese Aufführungen unterliegen nur nicht der gesetzlichen Stempelpflicht. Dasselbe gilt von den Veranstaltungen der sogenannten „geschlossenen Gesellschaften". Alle **öffentlichen** Lustbarkeiten bedürfen außerdem der vorherigen ortspolizeilichen Genehmigung, welche auf Stempelbogen erteilt werden muß.

Alle Uebertretungen und Zuwiderhandlungen nach dieser Richtung hin werden in Zukunft mit der gesetzlichen Strafe belegt werden.

Thorn, den 8. April 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

In der Nacht von **Dienstag, den 16. zu Mittwoch, den 17. d. Mts.** soll die Hauptdruckrohrleitung der **Innenstadt, Vorstädte und Mocker** gründlich durchgespült werden

Die Spülung beginnt um **9 Uhr abends** und endet voraussichtlich um **4 Uhr morgens.**

Während dieser Zeit werden die Haupt- und Zweigleitungen vollständig entleert sein.

Es wird den Hauseigentümern und Bewohnern, insbesondere den Restaurateuren und Gastwirten daher empfohlen, sich mit dem zur Nacht erforderlichen Wasserbedarf rechtzeitig zu versehen.

Um Unreinigkeiten, Stöße in der Innenleitung und Ueberschwemmungen in den Häusern zu verhüten, ist es ratsam, die **Haupthähne vor dem Wassermesser im Revisionsschacht** für die genannte Dauer zu schließen.

Thorn, den 15. April 1907.

Der Magistrat.

Sofort zum Verkauf!

Horizontalgatter-Maschine, 1 Lokomobile, 15 Pferdekr., **1 Hobelmaschine,** 50 Spannungsweite, **Fräsmaschine und Spundmaschine**

(alles fast neu). Zu erfr. Heiligestraße 12 bei **Bezorowski.**

Patente

erwirkt und verwertet

H. Brust.

Filiale: **Königsberg i. Pr.**
Telefon 3242. Schnürlingstraße 22.
— Rat und Auskunft kostenlos. —

Bekanntmachung.

Das diesjährige Aushebungsgeschäft für den Stadtkreis Thorn findet

am Sonnabend, d. 27. 4. 1907,
„ Montag, den 29. 4. 1907,
„ Dienstag, den 30. 4. 1907

im Lokale des **Restaurateurs Huse, Karlstraße** 5 statt und beginnt an jedem der genannten Tage **pünktlich morgens 7 Uhr.**

Jedem der stellungspflichtigen Militärpflichtigen wird ein Gestellungsbefehl zugestellt werden. Mannschaften, welche infolge **Krankheit** an dem persönlichen Erscheinen im Aushebungslokale verhindert sind, haben vor Beginn des Geschäfts ein von der Polizei-Verwaltung beglaubigtes ärztliches Zeugnis im Aushebungslokal vorzulegen.

Militärpflichtige, die etwaige schwere Krankheiten überstanden haben, haben ärztliche Ausweise darüber beizubringen.

Etwaige Wünsche der Militärpflichtigen betr. Bestimmung für eine Waffengattung oder ein Regiment sind bei der Aushebung zur Sprache zu bringen.

Jeder Vorzustellende muß mit dem Gestellungsbefehl und dem Losungsschein versehen sein.

Er hat nüchtern, in körperlich reinem Zustande, namentlich sauberen Füßen und in einem reinen Anzuge im Aushebungslokale zu erscheinen.

Militärpflichtige, welche in diesem Jahre in einem anderen Kreise gemustert worden sind, und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission vorzustellen haben, haben sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Losungsscheinen im Militärbureau — Zimmer Nr. 19 des Rathauses — zu melden.

Thorn, den 10. April 1907.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Heirat Waise 200 000 M 25 Jahr, Vermög. wünscht Heirat mit charakterv. Mann wenn auch ohne Vermögen. Anonym zweckl. Offerten **Ideal Berlin 7.**

Wer heiratet schöne junge Brünette mit 100,000 Mk. Verm.? (2 reichversorgte außereheliche Kinder). Nur Herren, w. a. ohne Verm. jed. gewillt, die Kinder zu adopt., erhalten Näh. bei strenger Diskret. durch „Fides", Berlin 18

Reparaturen,

Vergolden, Versilbern, werden zu nur kleinen Preisen bestens ausgeführt.

F. Feibusch, Goldarbeiter,
Brückenstr. 14, 2. Etage.

Brillanten

kaufe zu höchsten Tagespreisen.

F. Feibusch, Goldarbeiter,
Brückenstr. 14, 2. Etage.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1,40 offerieren

Sultan & Co.

Visitenkarten

weisse Karten
Elfenbein-Karten
mit und ohne Goldschnitt
Edelweiss-Karten
Leinen-Karten
• • in weiss u. blau • •
• • • usw. usw. • • •

mit schönen, klaren, schwungvollen Schreibschriften u. auch in verschiedenen anderen Schriftarten fertigt schnell und billigst an die

Buchdruckerei Thorner Ostdeutsche Zeitung
» » » **Seglerstrasse 11.** « « «

PFAFF-Nähmaschinen

gleich vorzüglich zum **Nähen Sticken** und **Stopfen.**

Reparaturen aller Systeme prompt und billig

Teile und Nadeln zu allen Maschinen.

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat.

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Der unerreicht beste Kaffeezusatz

Kaiser-Otto-Kaffee

nur aecht in dreifarbigem Band-Umschlag

blau — weiss — rot

mit Schutzmarke:

Kaiser-Otto-Denkmal

und

Schutzmarke „Haus" Schutzmarke.

Vor täuschenden Nachahmungen wird gewarnt!

Gegr. 1786. Joh. Gottl. Hauswaldt *Gegr. 1786.*
Magdeburg, Braunschweig, Eger i. B.

Globin
ist das beste und feinste
Schuhputzmittel
überall erhältlich

Neu! Neu! Neu!

sind meine unter D. R. G. M. Nr. 284 948 gesetzlich geschützten

Grabhügel-Bekleidungen.

D. R. P. angemeldet.

Billiger und praktischer als Zement.

Empfehle mich ferner zur Ausführung aller in mein Fach schlagender Arbeiten, wie **Anfertigung von Gittern, Toren, Bau- u. Kanalisations-Arbeiten usw.**

W. BERLIN, Schlossermeister
Turmstraße 10.

Generalvertreter der Platt'schen patentierten Gardineneisen u. Kessel.

Gegründet 1855. **Magdeburger** Gegründet 1855.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

(Alte Magdeburger).

Lebens-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.

Niedrige Prämien. Günstige Bedingungen.

Vorteilhafte Gewinnbeteiligung.

Versicherungsbestand Ende 1906 ca. 268 Millionen Mark.
Summe der Aktiva ca. 85 Millionen Mark.
Bisher an Versicherte bezahlt ca. 79 Millionen Mark.

Vertreter für **Thorn:** Kaufmann **Emil Feyer,** Junkerstrasse.

Möbel-Ausstattungs-Magazin

S. Wachowiak, Tischlermeister

Gerechtestr. 19/21 **THORN** Gerechtestr. 19/21

empfiehlt seine

selbstgefertigten grossen Möbelvorräte

in einzelnen Stücken, sowie

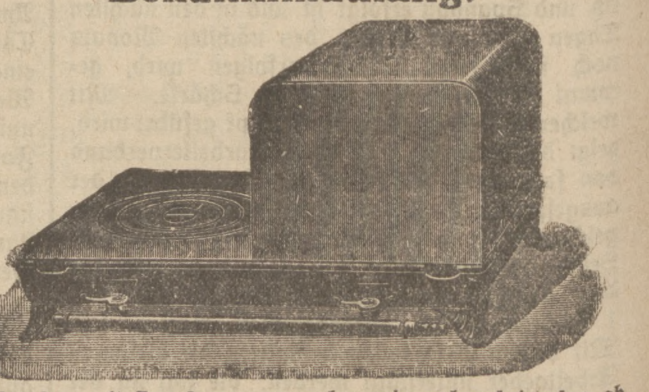
ganze Zimmereinrichtungen,

bestehend in Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,

kompl. Kücheneinrichtungen zu den billigsten Fabrikpreisen

Teilzahlung auf Wunsch gestattet.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (**Vergünstigung § 8**) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Wegen Aufgabe des Ladens

und Verlegung der Werkstatt veranstalte ich von jetzt bis zum **1. Oktober** einen

Ausverkauf von Grabdenkmälern

zu den billigsten Preisen, bei bekannt sauberer Ausführung.

S. MEYER, Steinmetzmeister
Neustädtischer Markt 14.

Fernsprecher 202.

Carl Kleemann, Thorn-Mocker

Graudenzerstraße

liefert

sämtliche Baumaterialien

wie: Kalk, Zement, Gips und Rohrgewebe, Dachpappen, Teer und Klebemasse,

Dachkitt, bestes Mittel zum Dichtmachen rissiger Pappdächer.

Chamottesteine und Backofenfliesen, Tonröhren und Tonkrippen.

Bedienung prompt und gewissenhaft.

Fernsprecher 202.

Die

Annoncen-Expedition

RUDOLF MOSSE

bietet bei Aufgabe von Annoncen für Zeitungen und Zeitschriften erhebliche Vorteile, wie kostenfreie fachmännische Beratung hinsichtlich zweckmäßiger Abfassung und Ausstattung der Annonce, richtiger Wahl der jeweils geeignetsten Blätter, strengste Diskretion (einlaufende Offerten werden dem Inserenten uneröffnet zugestellt), ferner eine wesentliche

Ersparnis

an **Kosten, Zeit** u. **Arbeit**

Berlin SW., Central-Bureau

Vertreten in Thorn durch

Robert Goewe.

Neustädt Markt 14, 4 Tr. I. finden junge Leute billig **Logis** mit auch ohne Beköstigung.

In meinem Umbau **Schillerstr 7**

1 grosser Laden

mit angrenzendem großen Zimmer und hellen Kellerräumen v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Herrschaftl. Wohnungen

(9 und 5 Zimmer) **Schulstr. 29** zu vermieten. **Deuter.**

Altstädtischer Markt 8

Wohnung, 2 Treppen hoch, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

Emil Golembiewski,
Buchhandlung.

Herrschaftl. Wohnung,

bestens renoviert, sofort zu vermieten.

Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Kl. Wohnung, Stube u. Küche und 1 **Kellerwohnung** vermietet **T. Zahn,** Coppernicusstr. 39.

Möbl. Zimmer billig zu vermieten Schillerstraße 20, I. Näheres part.

Möbl. Zim. sof z. verm. Bäckerstr. 7 p.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 89 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Noblesse oblige

Roman von Agnes v. Wegerer

(8. Fortsetzung.)

Nächst der schönen, reichgekleideten Elisabeth von Wolkenstern, um welche ein wahres Sturmlaufen mit den Tanzkarten stattfand, war Asta die am meisten umworbene Dame. Ihre einfache Toilette stand ihr so gut. Der feine weiche Wollenstoff schmiegte sich ihrem zierlich gebauten Körper an, ein kirschrotes Band hielt das üppige krause Haar von der Stirn zurück. Die Husarenoffiziere schienen durch verdoppelte Aufmerksamkeit die verspätete Aufforderung gut machen zu wollen. Als Graf Eulenhorst, nachdem er den ersten dringenden Pflichten des Arrangements genügt, an sie herantrat und um einen Tanz bat, bedauerte sie — ihre Tanzkarte sei vollkommen besetzt. Es gewährte ihr eine Genugtuung, ihn zurückweisen zu können.

So verschieden wie die Lose der Menschen auf Erden, sind es auch die der jungen Mädchen auf den Parketts der Salons. Wie wenig begehrt waren die Fräulein Kerner! Verlegen und einsam standen sie da mit ihren nicht unschönen, aber gänzlich ausdruckslosen Gesichtern, den pomadisierten puppenkopfartigen Haarfrisuren und den tadellos weiß gewaschenen, aber entschieden zu kurz geratenen Kleidern und harrten vergebens, daß es einen der jungen Edelfalken gelüsten sollte, auf sie zu stoßen, um ihre leeren Tanzkarten zu füllen. Als der erste Walzer begann, flüchteten sie hinter den Stuhl der Mutter, welche, tiefe Verstimmung in den energischen Zügen, den Mißerfolg der Töchter mit angeschaut hatte. Graf Eulenhorst bemerkte es, und als Arrangeur eine gewisse Verantwortlichkeit fühlend, für das Wohlbefinden der Geladenen zu sorgen, entsandte er ein paar schüchterne Avantageure, welche sich noch nicht mit Engagements versehen hatten, um die drei Schwestern flott zu machen. Asta war mit Königsborn zum ersten Walzer angetreten. Ihnen gegenüber, auf der anderen Seite des Saales, stand der Graf mit Elisabeth. — Sie fühlte sich von dieser Letzteren wunderbar angezogen und konnte nicht müde werden, sie anzuschauen; immer von neuem flogen ihre Blicke zu dem schönen Paar hinüber. Sie hörte nur mit halbem Ohr auf die galanten Redensarten ihres Tänzers und gab zerstreute, wenig eingehende Antworten auf seine Fragen. „Cousinchen scheinen ganz absorbiert von unserem Gegenüber," sagte Herr von Königsborn, verstimmt durch die geringe Beachtung, welche sie ihm schenkte. „Ist wohl ehemals Anbeter von Ihnen, der Graf?" Asta errötete.

„Meine Blicke galten nicht dem Grafen, sondern seiner Tänzerin," sagte sie. „Ich sehe das Fräulein heute zum ersten Male und hatte so viel von ihrer Schönheit gehört." „Begreife. Und wie gefällt sie Ihnen?" „Ausnehmend. Ich finde alle meine Erwartungen übertroffen." „Ganz mein Fall," stimmte der Leutnant bei. „Schönheit ersten Ranges; klassisches Profil und bewundernswerter Wuchs. Dazu eine Erbin. Wäre, Gott straf mich, ein Treffer, wie man ihn nicht besser wünschen könnte. Scheint aber wenig entgegenkommend; ist jetzt Mode bei den Millionärinnen geworden. Bringen ihr halbes Leben mit Ueberlegen hin, ob sie ihrer selbst oder ihres Geldes wegen angebetet werden." „Im vorliegenden Falle könnte darüber kein Zweifel obwalten. Der uneigennützige Charakter des Grafen und sein großes Vermögen schützen ihn vor dem erniedrigenden Verdachte gemeiner Berechnung." „Halten wohl eine Geldheirat für etwas sehr Verächtliches, schöne Cousine?" „Ich finde sie eines Edelmannes durchaus unwürdig."

„Hm — natürlich! Vertreten damit eigene Sache. Bin im Prinzip auch Ihrer Ansicht, muß aber mancher aus der Not eine Tugend machen, wenn es sich ums Einlösen verfallener Schuldscheine handelt; muß ein Auge zudrücken und Hand aufs Herz legen, wenn's auch noch so laut für einen reizenden Engel aus eigenem Geschlecht hämmert und pocht." Er seufzte dabei ein wenig und blickte Asta beziehungsvoll an. Sie zog die geradlinig über den Augen sich hinziehenden dunklen Brauen finster zusammen, während die Röte der Scham und des Zornes sich über ihr Gesicht ergoß.

„Wollen Sie mit dieser Andeutung Ihrer Verhältnisse," sagte sie in ihrer geraden Weise, den Kopf stolz erhebend, „etwa dem reizenden Engel Ihres Geschlechts, worunter Sie vermutlich mich selbst verstehen, einen freundschaftlichen Wink geben, sich keine Schwachheiten einzubilden, so empfangen Sie die Versicherung von mir, daß ich, dem Heiraten überhaupt wenig zugeneigt — auf alle Fälle hiermit feierlichst auf den unschätzbaren Besitz Ihrer Hand Verzicht leiste." „Charmant!" erwiderte der Gardeleutnant mit vollkommener Gutmütigkeit und ohne das geringste Zeichen von Verlegenheit. „Sie trafen den Nagel auf dem Kopfe. Damit wäre unsere Stellung zu einander fixiert. Kein Mißverständnis über gegenseitige Absichten mehr möglich, aber die Reihe des Tanzes ist an uns. Darf ich bitten?"

Innerlich widerstrebend, legte Asta ihren Arm auf den seinen. Als aber die Musik ihre belebende Wirkung ausübte und sie mit dem vorzüglichen Tänzer unter den Klängen eines Straußschen Walzers durch den Saal flog, da verschwand alle Mißstimmung, und nichts als heitere Jugend- und Tanzeslust strahlte ihr aus den Augen. Eine muntere Polka folgte dem Walzer, dann ein Galopp, eine Française. Wie wohl tat es dem jungen Mädchen, einmal wieder zu lachen, zu tanzen, zu plaudern mit fröhlichen jungen Leuten, nachdem sie zwei Jahre lang selten in ein anderes als der Mutter gramvolles Antlitz geschaut hatte.

Im raschen Fluge verrauschten die Stunden. Zehn Uhr schlugs von einer großen Schwarzwälder Uhr. Die Türen zum Speisesaal öffneten sich. An langen Tischen, von einer Gaskrone taghell bestrahlt, plazierte sich die Gesellschaft. Der Wirt des „Weißen Adlers" hatte sich glänzend aus der Affäre gezogen. Das Souper war exzellent, der Champagner, welchen das Offizierskasino geliefert, nicht minder. Bald äußerte derselbe seine erheiternde Wirkung. Animierter wurde die Unterhaltung, fröhliches Lachen erklang aus den Reihen der Jugend. Der muntersten einer war der uns schon bekannte Leutnant von Rhaneck. Das helle Entzücken strahlte ihm aus den Augen.

Die flotte Schlittenfahrt mit dem nicht mehr jungen, aber äußerst gemütlichen und amüsanten Fräulein Silberberg, die niedlichen Mädchen, welche so freundlich lächelten, wenn er sie engagierte, so mitleidvoll ihn anschauten, wenn er von den Gefahren und Strapazen des Feldzuges erzählte, der fröhliche Tanz, die exquisite Verpflegung — der alte Eisenfresser von Premierleutnant war nicht bei Sinnen, wenn er das nicht viel angenehmer fand, als in Scheunen und Ställen umher zu liegen, bei fünfzehn Grad Kälte im Mondschein auf Vorposten zu stehen, und mit Speck und Kommißbrot sein Dasein zu fristen. Gegen das Ende des Soupers erhob sich ein alter Herr mit jovialem Gesichte, ein ehemaliger Gutsbesitzer aus Ostpreußen, welcher viel und gern in den Militärkreisen von D. verkehrte und sehr wohl darin gelitten war. Er klopfte mit dem Messer an sein Glas. Mit unsicherer Stimme — er hatte dem Champagner weidlich zugesprochen — hielt er eine Rede, sprach von der guten alten Zeit und wie mans damals in seiner Heimat bei Schlittenfahrten gehalten. Der Vortrag endete mit der feierlichen Proklamierung des Schlittenrechtes, das sich keiner der Herren, ob jung, ob alt, nehmen lassen dürfe.

„Zur Attaque!“ kommandierte er plötzlich mit laut schallender Stimme und „Klatsch“ hatte seine Tischnachbarin, die Hauptmann Kerner, einen so schallenden Kuß fort, daß sie erschreckt zusammenfuhr. Besorgt suchten ihre mütterlichen Augen nach den Töchtern. Diese aber saßen alle drei mit ihren hochroten Gesichtern und sittig gesenkten Augen völlig unangefochten da. Das alarmierte Mutterherz beruhigte sich. Die jungen Herren hatten durchgehends wenig Lust verspürt, dem Kommando des alten Herrn Folge zu leisten. Solch ein Kuß in Ehren der guten alten Zeit schien sie nicht sonderlich zu reizen. Nur der Gardeleutnant wandte sich, obschon kopfschüttelnd und etwas von „sonderbaren Sitten in Provinz“ murmelnd, seiner hübschen Cousine zu, mit der unverkennbaren Absicht einer Attaque auf ihre purpurnen Lippen. Ein zornfunkelnder Blick ließ ihn sein Vorhaben aufgeben.

„Wollen nicht?“ sagte er mit überlegener Ruhe über des jungen Mädchens Entrüstung lächelnd; „völlig Ihrer Meinung, Bäschen. Man muß sich nur ohne Hitze gegenseitig verständigen. Ist eine altmodische, abgeschmackte Sitte, das Küssen auf Kommando vor aller Welt. Tut's nur noch der Berliner Kleinbürger beim Pfänderspiel im Grunewald. Werde mir Ausübung des Schlittenrechtes für die Heimfahrt aufsparen, schöne Cousine,“ fügte er leiser mit einem vertraulichen Lächeln hinzu. Sie wandte sich unwillig ab. Die Unbefangenheit der Gesellschaft war durch die so wenig Anklang findende Proklamation etwas gestört und da man sich bereits beim Dessert befand, so machte die immer taktvolle Frau Exzellenz der Verlegenheit ein Ende, indem sie mit ihrem Gegenüber, der Frau Präsidentin, einen bedeutungsvollen Blick wechselte, worauf beide Damen ihre Servietten auf den Tisch legten, ihre Handschuhe anzogen und sich erhoben.

Die übrigen Gäste folgten dem Beispiele. Man kehrte in den Tanzsaal zurück und wünschte sich, der heimischen Sitte gemäß, mit gegenseitigen Knixen eine „gesegnete Mahlzeit“. Die Musik ertönte von neuem. Der Kotillon begann. Elisabeth von Wolkenstern, welche, allen Bemühungen des Grafen zum Trotz, während des ganzen Abends ihre gewohnte kalte Zurückhaltung behauptet hatte, schien zugänglicher zu werden. Ihr Blut kam und ging, Leben schien in die Statue gekommen. Der Graf, welcher sich als ihr Schlittenführer schon bei der Herfahrt des Kotillons versichert hatte, bemerkte ihre Wandlung mit Entzücken. Warm strömte es ihm durchs Herz, als er sie zu ihrem Sitze im Kreise des Kotillons führte. Dem Paare gegenüber lehnte an einer Säule des Orchesters Elisabeths Vater, eine hohe, kräftige Gestalt mit regelmäßigen, aber wenig anmutenden Zügen. Mit sichtlicher Befriedigung beobachtete er die endlich zum Leben erwachende Tochter. Er lächelte, aber es war kein väterlich wohlwollender Zug in dem Lächeln. Nur die Gier des Spielers sprach sich darin aus, der die Glückskarte fallen sieht, welche ihm einen hohen Gewinn sichert. An seiner Seite, auf einem niederen Divan, saß in schwere dunkle Seide gehüllt seine Gattin, Freifrau Karoline von Wolkenstern. Der demütig schüchterne Ausdruck ihres Gesichtes kontrastierte scharf mit dem hochmütigen Gepräge in den Zügen des stattlichen Gemahls. Ihr mattes graues Auge, welches allezeit einen unsicheren Blick besaß, hatte heute einen ganz besonders ängstlichen, beunruhigenden Ausdruck. Ihr Atem ging beklommen; freundlich an sie gerichtete Fragen beantwortete sie ausweichend und verworren.

Man war bei der Schlußtour des Kotillons angekommen. Die prächtigen Buketts auf dem unter dem Kronleuchter aufgestellten Blumentisch strömten Hyazinthen- und Maiblumenduft aus. Trotz der Bemühungen Elisabeths, die Unterhaltung mit dem Grafen von dem Punkte fern zu halten, auf welchen er selbst sie den ganzen Abend zu bringen gesucht, war es ihm endlich gelungen.

„Weichen Sie mir nicht länger aus, Fräulein Elisabeth, wo es sich um die ernste Frage über Glück oder Unglück meines Lebens handelt,“ sagte er ernst und innig, als sie abermals das Gespräch abzulenken versuchte, und schwerlich würde sie jetzt der sichtlich vermiedenen Aussprache entgangen sein, wenn nicht in demselben Augenblicke das Schicksal ihr in Gestalt des Fähnrichs von Rombach zu Hülfe gekommen wäre. Ein prächtiges Bukett in der Hand, trat er auf sie zu und bat, es ihr darbietend, um die Ehre einer Extratour. Sie nahm es mit lieblichem Lächeln dankend entgegen, erhob sich von ihrem Stuhle und trat mit dem Fähnrich zum Tanze an. Der Graf blickte ihr aufs Unangenehmste berührt nach. Hatte sie keine Seele in der Brust, daß sie es vermochte, in einem Moment, wie dem gegenwärtigen, wo alles für ihn auf der Wagschale lag, sich gleichgültig abzuwenden, um ruhig lächelnd mit einem ihr fast fremden jungen Menschen — zu walzen. Nein, sie hatte kein Herz. Sie war seelenlos, wie die Undinen der Märchen; er wollte sie aufgeben, gewaltsam ihr Bild aus seinem Herzen reißen. Gab es nicht genug andere schöne und liebenswürdige Mädchen in der Welt, die ihn nicht vergeblich seufzen lassen würden?

Er ließ seine Blicke durch den Saal schweifen und wurde Astas gewahr, welche eben von einer Extratour mit dem Rittmeister von Saldern an ihren Platz zurückgekehrt war. Er sah es an der zufrieden-heiteren Miene desselben, daß sie ihn mit einem frischen, liebenswürdigen Wort entlassen. Wehmütig gedachte er vergangener Tage, glücklicher Stunden, die er in harmlos heiterem Geplauder mit ihr verlebt, gedachte der warmen Blicke ihrer vertrauensvollen Augen, die sich jetzt so stolz, so tief verletzt von ihm abwandten. Seine Stimmung wurde immer weicher. Es tat ihm so weh, daß sie ihm zürnte. Er hätte viel darum gegeben, sie zu versöhnen. Ob er noch einen Versuch machen sollte? Er trat an den Blumentisch, wählte einen duftigen Strauß und brachte ihn ihr mit der Bitte um eine Extratour. Sie lehnte ab, fühlte sich ermüdet, hatte in der Tour bereits so viel getanzt. Es waren keine Lügen. Der Haufen Buketts auf ihrem Schoße gab Zeugnis davon.

„So verweigern Sie wenigstens nicht die Annahme des Straußes,“ sagte er bittend, „und gestatten Sie mir, bis zur Rückkehr Ihres Tänzers, der eben meine Dame zu engagieren scheint, Sie zu unterhalten.“ Sie zögerte einen Moment. „Ich würde Ihnen sehr dankbar für dieses Zeichen Ihrer Gunst sein,“ bat er dringender. Sie fühlte sich gerührt. Seine Stimme hatte einen ihr an ihm ungewohnten traurigen Klang. „Wenn Sie besonderes Gewicht darauf legen,“ sagte sie, nahm das dargebotene Bukett entgegen und lud ihn mit einer Handbewegung ein, den Stuhl ihres Tänzers einzunehmen. „Wie lange ist's her,“ begann der Graf, nachdem er sich gesetzt hatte, „daß wir nicht so beisammen im Kotillon saßen?“ „Fast zwei Jahre,“ war die einfache Erwiderung. „Damals glänzten helle Sterne über unserem Leben,“ begann er von neuem. „Es war eine sehr glückliche Zeit, Fräulein Asta!“

„Ja — aber sie ist nun vorüber, und nach allem, was geschehen, ist es wohl besser, nicht darauf zurückzukommen.“ „Vorüber — ja — Sie haben recht — vorüber wie die Welle des Stromes, der seinem Verhängnis entgegentreibt,“ sagte er träumerisch. „Warum aber soll man sich nicht gern einer Zeit erinnern, wo der jetzt oft melancholische Bilder abspiegelnde Lebensstrom klar und ungetrübt durch eine lachende Aue flutete, auf welcher bunte Blumen standen, und das Bild der schönsten unter ihnen fiel auf seine Wellen und prägte sich unauslöschlich darauf ab.“

Asta blickte den Sprecher erstaunt an. „Gott steh' mir bei, Graf Eulenhorst, ich glaube, Sie werden elegisch!“ rief sie dann scherzend. „Eine ganz neue Seite, in der ich den übermütig-kecken, über alle Sentimentalität spöttelnden Husarenleutnant von ehedem nicht wieder erkenne.“ „Ich bin auch nicht mehr, der ich war,“ erwiderte der Graf. „Diese unselige Leidenschaft — Sie wissen, welche ich meine, denn alle Welt spricht sicher spöttelnd davon — dieses qualvolle

Hangen und Bangen hat mich zu dem schwachnervigen, sentimentalen Manne gemacht, als welcher ich vor Ihnen stehe." „So machen Sie dem Hangen und Bangen ein Ende, indem Sie sich gegen ihre Dulcinea aussprechen und die Sache zur Entscheidung bringen."

„Das ist's ja eben, was mich aufreibt, Fräulein Asta. Sie läßt mich zu keiner Erklärung kommen, entschlüpft mir, sobald ich nur Miene zu einer Aussprache mache. Aber ich will nicht länger mit mir spielen lassen. Das Maß meiner Geduld ist erschöpft. Und wenn mir das Herz darüber brechen sollte, ich gebe sie auf, ziehe mich zurück, ohne noch ein einziges Wort an die Kaltsinnige zu verschwenden."

„Das wird sich vor der Hand, mindestens buchstäblich, nicht ausführen lassen," wandte Asta schalkhaft ein, „da Sie das Fräulein noch nach Hause fahren müssen." „Ich werde Königsborn bitten, daß er an meine Stelle tritt und mir dafür seinen Platz überläßt, wenn Sie es gütigst gestatten wollen." „Nein, das werde ich nicht," flammte Asta auf und richtete den Kopf stolz in die Höhe. „Ich begreife nicht, wie Sie es wagen können, mir solchen Vorschlag zu machen, Graf Eulenhorst." „Verzeihung, gnädiges Fräulein," stammelte er verlegen. „Ihre gütige Teilnahme hatte mich vergessen lassen, daß ich Ihnen Grund gab, mir zu zürnen." Sein reuiges Gesicht stimmte sie milder.

„Abgesehen übrigens davon," begann sie in ruhigerem Tone, „daß ich nicht in diesen auffälligen Wechsel willigen würde, der unausbleiblichen Anlaß zu Gerede geben und alle Klatschmäuler in D. in Bewegung setzen würde, wäre es auch das Törichtste, was Sie tun könnten. Jedes Ding in der Welt muß zum richtigen Abschluß gebracht werden, wenns nicht mehr beunruhigen soll. Eine günstigere Gelegenheit dazu, als die heutige Rückfahrt können Sie nie wieder finden. Fassen Sie dieselbe beim Schopfe. Erklären Sie Fräulein Elisabeth rund heraus, daß Sie sie lieben — aber nein — das ist nicht einmal nötig — das weiß sie natürlich schon lange — also nur einfach, ohne verschwommene Andeutungen und ganz unverblümt, kurz — bündig — klar, daß Sie sie zu heiraten wünschen, und ob sie genug Zuneigung für Sie empfindet, um Ihre Frau werden zu wollen."

„Und wenn sie die Frage ebenso kurz, bündig und klar mit einem Nein! beantwortet," sagte er schmerzlich.

„Dann ist nichts weiter zu machen, dann reißen Sie die Neigung mit Stumpf und Stiel aus Ihrem Herzen, nehmen ein Jahr Urlaub — bereisen Italien, einem gutsituierten Manne steht ja die ganze schöne herrliche Welt offen. Und wenn das Jahr um ist und Sie sind durch die Zerstreuung nicht geheilt, so versuchen Sie es mal mit der Arbeit. Auf Ihren großen Besitzungen finden Sie ein weites Feld. Es war immer Ihrer Mutter Wunsch, daß Sie den Dienst frühzeitig quittieren und die Verwaltung des Majorats selbst übernehmen möchten. Nützliche Tätigkeit ist ein probates Mittel, und mit der Zeit findet sich dann wohl auch unter den Töchtern des benachbarten Adels ein Mädchen, dem Sie gut sein werden und dessen Familie Ihrer Mutter jedenfalls mehr zusagen wird, als die Wolkensterns, welche sie schwerlich als ganz ebenbürtig passieren läßt."

(Fortsetzung folgt.)

Der Blitzableiter.

Eine heitere Geschichte von **Paul Bliß**.

(Nachdruck verboten.)

Jedermann, der viel große Gesellschaften (sogenannte Abfütterungen) mitmachen muß, weiß wohl aus eigener Erfahrung, daß man bei derartigen Festlichkeiten oft vielen Menschen vorgestellt wird, die man nie gesehen hat, und deren Namen man in der Eile der Bekanntmachung dann fast nie recht genau versteht.

So erging es auch Herrn Dr. Waldmann, der zum ersten Male den Hausball beim Professor Althoff mitmachte; er kannte nur den Herrn und die Frau des Hauses und wurde allen anderen Gästen, einigen zwanzig Personen, vorgestellt, kein Wunder also, daß er fast von keinem der Gäste den Namen genau kannte — selbst von seiner Tischdame wußte er nur, daß sie eine Frau Doktor war.

Er machte sich indessen keine Sorge deshalb — Name ist ja Schall und Rauch, sagte er sich —, die Hauptsache war, daß seine Dame jung, hübsch, liebenswürdig und elegant war und daß sie originell und klug war, was man ja leider nicht bei allen jungen Damen antrifft, und deshalb gab er sich ganz seiner frohen Laune hin und ließ alle Kunst eleganter Beredsamkeit spielen, um sich bei seiner holden Nachbarin in das beste Licht zu setzen.

Herr Dr. Waldmann war fünfundzwanzig Jahre; er war ein ganz stattlicher Mann, auch lebte er in guten Verhältnissen, war also mithin eine sogenannte „gute Partie". Das wußte er. Aber deshalb gerade ging er denjenigen Müttern aus dem Wege, die ihn für ihre Töchter einzufangen bestrebt waren — er wollte um seiner selbst willen geheiratet werden! Und deshalb suchte er selbst nach einer Dame, die er lieb gewinnen konnte. Aber, aber! Der gute Dr. Waldmann war noch ein wenig jung und, trotz seines Geldes, auch noch ein wenig unerfahren, im Leben wie in der Liebe, und so stolperte er alle Augenblicke über ein unvorhergesehenes Hindernis. Besonders, wenn er einer geistvollen und schlagfertigen Dame gegenüberstand, war er oft mehr als naiv, wurde unsicher und haltlos und gab dann oft eine recht komische Figur ab.

Die Frau Doktor, die er zu Tisch geführt hatte, war klug genug, ihren Galan bald zu durchschauen; sie amüsierte sich über seine Galanterien, tat aber ganz harmlos, als nähme sie ihn vollständig ernst, und wartete mit all ihrem versteckten Uebermut nur darauf, daß der geeignete Augenblick kommen sollte, um diesem naiven jungen Mann einen lustigen Streich zu spielen.

Inzwischen war das Souper beendet, und man saß beim Nachtisch und Kaffee noch lustig plaudernd zusammen. Doktor Waldmann war überglücklich. Er fand seine Dame einfach bezaubernd. So, ganz so mußte sie beschaffen sein, die er dereinst heimführen wollte! Seine leicht erregbare Phantasie führte ihm gar kühne Bilder vor, und in seinem nach Liebe suchenden Herzen keimten viele heimliche Wünsche auf. Er war überglücklich, diese reizende Bekanntschaft gemacht zu haben.

Als die Tafel aufgehoben war, entschlüpfte ihm seine Dame für ein paar Minuten. Diese Zeit des Alleinseins benutzte er, von dem Hausherrn etwas näheres über die Holde zu erfahren.

„Die Frau Dr. Lebrecht?" entgegnete lächelnd der Wirt, „nicht wahr, sie ist ein ganz entzückendes Wesen?"

„Ja, das ist sie wirklich!" rief Waldmann mit hochrotem Gesicht.

„Und sollten sie erst mal sehen, wie sie daheim ist — dann würden Sie nicht genug Worte des Lobes finden." Strahlend nickte Dr. Waldmann dem alten Herrn zu, aber eben, als er näheres von ihm zu erhaschen suchte, kam eine andere Dame und entführte den Hausherrn in ein anderes Zimmer.

Nun begab sich der verliebte Doktor auf die Suche nach seiner Schönen, denn so viel stand bei ihm fest, er durfte sie nicht mehr aus den Augen lassen. Mit suchenden Blicken durchwanderte er die festlich hergerichteten Räume der Wohnung, aber wohin sein scharfes Auge auch spähte, immer nur traf es fremde Gesichter. Da endlich atmete er befreit auf. In einem kleinen lauschigen Gemach, ganz versteckt in der Ecke, da sah er sie, die Angebetete, stehen. Mit ein paar Sätzen war er zur Stelle.

Eben aber, als er im Rahmen der Tür erschien, bemerkte er, daß seine Dame nicht allein war, sondern daß ein Herr auf dem Sofa saß. Unschlüssig verweilte er zwischen Tür und Angel. Da aber rief auch schon die Dame: „Kommen Sie nur, Herr Doktor!" Und ein lächelnder Blick aus den schönen Augen lud ihn ein, näher zu treten.

Zagend, ein wenig unsicher, trat er ein, und indem er den Herrn auf dem Sofa mit einem scheuen Seitenblick streifte, sagte er schüchtern: „Wenn ich nicht störe?"

„Im Gegenteil," rief sie lustig, „ich fand es eben erst entsetzlich langweilig hier! Kommen Sie, wir plaudern hier ein wenig." Damit schob sie ihm ein Fauteuil zu und nahm selber in einem bequemen Sessel Platz. Noch einmal, bevor er sich setzte, blickte er ein wenig verlegen nach drüben, zu dem Herrn auf den Sofa, dann sagte er halblaut: Möchten wir nicht lieber anderswo einen Platz aufsuchen?"

„Nein, nein," erklärte sie energisch. „Hier ist es still und lauschig, hier hört man den Trubel nur ganz gedämpft, hier sind wir ganz ungestört."

Der Herr auf dem Sofa verzog keine Miene, sondern nahm ruhig eins der Prachtwerke vom Tisch und begann darin zu blättern.

(Schluß folgt.)

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Drachenaufstiege in Samoa.

Das im Jahre 1902 in Samoa erbaute Observatorium hat in letzter Zeit wiederholt Drachen zu wissenschaftlichen Versuchen aufsteigen lassen. Die Ausrüstung bestand aus einer großen Reihe von Flugdrachen verschiedener Konstruktion und selbsttätigen Instrumenten zur Aufzeichnung der meteorologischen Verhältnisse in höheren Luftschichten. Eine stetige und erfolgreiche Reihe von Drachenaufstiegen wurde im Sommer des vorigen Jahres nach dem Einsetzen des Südostpassats ausgeführt. Die Experimente gingen im ganzen gut von statten, zumal die Drachen beim Niederfall durch das niedrige Gestrüpp von Mangrove geschützt wurden und nur selten zerbrachen. Einmal mußte ein Drache allerdings aus einem Brotfruchtbaum gelandet, ein anderes Mal durch ein Boot aus dem Meer geholt werden. Beim letzten Aufstieg gingen sechs Drachen, nachdem sie eine starke Regenboe überstanden und bis zum Verbrauch von mehr als 4½ Kilometer Draht in die Luft gestiegen waren, durch senkrechte Luftströmungen verloren, indem der Draht riß und die Drachen im Urwald verschwanden. Trotz des herrschenden Regenwetters gelang es jedoch, durch planmäßige Suche, nachdem mit Beilen und Buschmessern ein schmaler Weg in den Wald gehauen war, die Drachen aufzufinden und die meteorologischen Aufzeichnungen zu retten. Besonders haben sich bei diesen Versuchen die Kistendrachen bewährt. Die Ergebnisse sind recht interessant gewesen. Die Temperatur nahm mit der Höhe zuerst schnell ab, doch lag die Grenze dieser starken Abkühlung in sehr verschiedener Höhe, an manchen Tagen nur in 300 bis 700, an anderen erst in 2200 Metern; in größerer Höhe wurde dann die Luft sehr trocken und warm.

Lose Blätter

Der Barbarossa der Serben.

Eine unserer Kyffhäusersage recht ähnliche Legende besitzen u. a. auch die Serben. Sie leugnen, daß ihr siegberühmter Vorkämpfer Kraljević Marko gestorben sei; sie versichern, er sei noch am Leben und schlafe in einer Höhle der Sumadia, bis einst die Stunde der Befreiung Serbiens schlage. Man sagt von ihm, er habe sich, als er die Wirkungen des ersten Feuergewehrs gesehen, wehklagend, daß List über Mut gesiegt und Heldenmut und Tapferkeit nichts mehr zählen, indem der feigste Schwächling den stärksten, todesmutigsten Recken aus schnödem Hinterhalte in den Sand strecken könne, selbst nach jener Höhle begeben. Dort schlafe er, zu den Füßen seines Pferdes gelagert, das aus goldener Futterschwinge grünes Moos frißt; sein Handzar, vom Roste unangetastet, hängt an der Wand. In der Stunde der Entscheidung wird der Handzar von der Wand fallen und durch das Geräusch des Falles den Helden erwecken, der aufstehen und die Serben frei machen wird. So die Sage. Sie lebt wie auch die Kyffhäusersage bei uns noch heute im Volke fort, obschon die Bedingung erfüllt ist, bis zum Eintritt welcher der Schlaf des Helden andauern sollte.

Das Scharlachrennen zu St. Marx,

so genannt, weil ein Stück kostbaren Scharlachtuches der erste Preis war, welcher dem betreffenden Sieger in einem Wettlaufe zufiel, war ein Fest, das während der beiden Messen zu Wien stattfand, und zwar auf der bei Simmering am rechten Ufer der blauen Donau sich ausdehnenden weiten Ebene, wo einst die Botschafter der Türken empfangen wurden, die jetzt zu großen Manövern dient und auf der jetzt auch häufig stattliche Pferdewettrennen veranstaltet werden. Mit eben solcher Lust und Neugier, wie die Wiener des 19. Jahrhunderts zu den letzteren strömen, so strömten ihre ehrsamen Urväter noch im zweiten Dezennium des 16. Jahrhunderts zu den erwähnten Scharlachrennen, nur mit dem Unterschiede, daß das Volk bei den Pferderennen heutzutage eine passive Rolle spielt, während es auf jenem Feste des Mittelalters die Hauptrolle hatte. Am Vorabende rief ein Herold auf der Schranne am Hohenmarkte das Fest aus, und am Renntage selbst wurde auf dem Platze zu St. Marx das als erster Preis ausgesetzte Scharlachtuch an einer hohen Säule befestigt. Die Straße „der Rennweg" trägt noch heute von der damaligen Richtung ihren Namen. Bürgermeister und Ratsherren kamen im festlichen Zuge zu Pferde heran, nahmen am Tische vor dem Spitale zu St. Marx Platz und verteilten dort die Preise. Auch ein Wettlaufen von Männern und Frauen war damit verbunden, der Preis dafür zwei Stücke Parchent. Zum Beschlusse des Festes tischte der Bürgermeister in seinem Hause zu Wien allen Teilnehmern Wein und Brot (später bei wachsendem Luxus ein ordentliches Mittagmahl) auf. Beim ersten Einbruch der Türken (1529) erlosch diese Sitte.

Für die Jugend

Sinnspruch.

Willst du dir ein hübsches Leben zimmern,
Mußt dich ums Vergangne nicht bekümmern,
Das wenigste muß dich verdrießen,
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen,
Und die Zukunft Gott überlassen.

Wie sollst du sitzen?

Wenn du zu Haus deine Schularbeiten machen, oder sonst etwas lesen oder schreiben willst, dann beachte folgende zehn Regeln:

1. Setze dich so, daß du die Fenster (die Lampe) zur linken Seite hast.
2. Schiebe beim Schreiben den Stuhl so weit unter den Tisch, daß die vordere Stuhlkante etwa 5 Zentimeter unter die Tischplatte reicht. Bei gerader Haltung des Oberkörpers darf die Brust die Tischkante nicht berühren.
3. Der Stuhl sei so hoch, daß bei herabhängenden Armen die Tischplatte in der Höhe der Ellenbogen sich befindet. Da die gewöhnlichen Stühle zu niedrig sind, so lege ein Kissen auf.
4. Die Füße setze mit der ganzen Sohle auf den Boden; erreichst du denselben nicht, so stelle eine Fußbank unter.
5. Setze dich so auf den Stuhl, daß die Brust gleichlaufend mit der Tischkante ist und lehne den unteren Teil des Rückens (das „Kreuz") während des Schreibens fest an, womöglich an ein der Stuhllehne vorgelegtes Kissen.
6. Schlage die Beine nicht übereinander, weder am Knie, noch an den Knöcheln, und ziehe die Füße nicht unter den Stuhl zurück.
7. Lege die Unterarme in der Nähe der Ellenbogen auf den Tisch, halte mit der linken Hand das Heft fest und schiebe dasselbe während des Schreibens nach und nach weiter auf den Tisch, je nachdem du den oberen oder unteren Teil beschreibst.
8. Lege das Heft so schräg vor die Mitte des Körpers, daß die Grundstriche der Schrift senkrecht zur Tischkante stehen.
9. Beim Lesen und Lernen schiebe den Stuhl etwas zurück, lehne dich hinten an und halte das Buch schräg mit beiden Händen auf dem Tisch fest.
10. Sowohl beim Lesen wie beim Schreiben muß das Auge 35 bis 40 Zentimeter von der Schrift entfernt sein.

Scherz und Ernst

Kindermund. Mama: „Sieh' mal, Max, deine kleine Schwester weint, weil du den Pfirsich nicht mit ihr geteilt hast." — Max: „Das stimmt nicht, Mama. Ich habe ihr den Stein gegeben, wenn sie den pflanzt, kann sie doch einen ganzen Baum haben."

Flausen. Gymnasialdirektor: „Da habe ich wieder ein paar Primaner bei einem Trinkgelage erwischt, und merkwürdigerweise in Ihrer Stammkneipe!" — Schuldiener: „Jottedoch! Kann ick denn dafier, wenn an die dransteht: „Prima-Weißbier"!

Aus dem Probeheft eines Hintertreppenromans. ... plötzlich stieß er ihr den Dolch in die Brust bis an das Heft ... (Forts. folgt). Das Heft wird wieder abgeholt, falls Sie nicht auf dasselbe zu abonnieren wünschen.